

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. —  
Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) August Müller, Magdeburg, Verlag von  
Bernhard Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Hehner, Magdeburg, Geschäftsstelle: Wetteweg 127.  
Redaktion: Wetteweg 127 (Eingang Scharlborfstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeiger  
band in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.00 Mk. In der Expedition und den Ausgabeämtern vierteljährlich  
2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 zgl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Mitwochs-erhellenden  
Romanbeilage) 5 Pf., mit der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Post-Bestellungsliste Nr. 7539.

Nr. 90. Magdeburg, Dienstag, den 19. April 1898. 9. Jahrgang.

**Beachtliche Artikel in heutiger Nummer.**  
Veranstaltung einer öffentlichen Kollekte in Magdeburg. Entscheidung des Kammergerichts.  
Das Leichenbegängnis einer Sozialdemokratin. Prozeß gegen den Selber Schulze in Diesdorf.  
Was geht vor? Allerlei Betrachtungen über etwa zu unternehmende Maßnahmen gegen die Buchhandlung Volksstimme.  
Aufforderung zu Gesetzesübertretungen. Eingeleitetes Verfahren wider Volksstimme.  
Der reisende Handwerksbesitzer.  
Die Kontrollversammlung in Magdeburg. Das Petitionsrecht der Magdeburger Polizeimänner.  
Der Vitzgermeister in Groß-Salze.  
Der Fabrikdirektent Müller in Calbe a. S.  
Insereit Buchhandlung der Volksstimme.

**Chronik auf das Jahr 1848.**  
19. April.  
Im Badiſchen waren die Heckerſchen Freischaren über Schopfheim nach Randern zu marschieren. Der Zusammenstoß mit dem Militär schien nun unvermeidlich, denn ganz in der Nähe des Ortes befand sich eine starke unter dem Oberbefehl des Generals v. Gagern (eines Bruders des heftigen März-Ministers) stehende aus Hessen-Darmstädtischem und Badiſchem Militär bestehende Truppenmacht. Die Nacht verging in beiden Läger unter gespannter Beobachtung der Bewegungen des Feindes. Ein wiederholtes Anerbieten der Frau Herwegh, die in Männerkleidern im Lager erschien, zum Zusammenschluß mit der Pariser deutschen Legion wies Hecker abermals zurück.  
Der Nacht von einer Reise in das polnische Aufstandesgebiet zurückkehrende königliche Kommissar Willen wird auf Befehl des kommandierenden Generals nicht in die Stadt Posen zurückgelassen, die Festungsthore vielmehr verschlossen gehalten. Motiviert wird die Maßregel damit, daß die deutsche Bevölkerung der Stadt über den General zu aufgebracht und die Sicherheit desselben bedroht sei. Der General kehrt darauf sofort nach Berlin zurück. —

**Antisemitische Heuchelei.**  
Me. Oſtern iſt die Zeit der Kongreſſe. Ueber die Zusammenkünfte und Tagungen einzelner Gewerkschaften haben wir berichtet und sehen andererseits die Berichterstattung fort. Es lohnt ſich aber auch einen Blick auf die Kongreſſe der Organisationen zu werfen, die uns feindlich gegenüberſtehen. Zwei ſind beſonders beachtenswert.  
In Leipzig hielt der deutſchnationale Handlungsgehilfen-Verband ſeine Generalverſammlung ab und im Anſchluß daran trat ein deutſcher Handlungsgehilfenstag zuſammen, der nur ein anderer Name für dieſelbe Firma iſt. Dieſe Organisation ſteht im Dienſt der Antisemiten; ihr Vorſitzender Schack genießt die Ehre, bei den nächſten Wahlen als zweifacher antisemitischer Durchfallskandidat zu fungieren. Wie billig ſpielte Herr Liebermann von Sonnenberg auf dem Kongreß die erſte Geige, er verſicherte die deutſchen Handlungsgehilfen ſeines Wohlwollens und verſprach, daß die antisemitische Partei ſtets ihre Interereſſen vertreten werde.  
Solche Verſprechen ſind ſehr wohlfeil; in dieſem Falle handelt es ſich aber um eine ganz beſondere Heuchelei.  
Die Antisemiten ſpielen ſich immer als Mittelſtandspartei auf; die kleinen Kaufleute, Handwerker und Beamte bilden das Gros ihrer Anhängerſchaft. Gerade die kleinen Geſchäftsinhaber mit wenigen Angeſtellten werden durch den Druck der Konkurrenz gezwungen, an allen Ecken zu ſparen und das Gehalt ihrer Kommiſſen immer tiefer herabzudrücken. Gerade in den kleinen Geſchäften haben die Angeſtellten die längſte Arbeitszeit und die ſchlechteſte Bezahlung. Die Handlungsgehilfen, auch die deutſchnationalen, aber ſtreben nach kurzer Arbeitszeit und hoher Bezahlung. Sie ſie bei dieſem Streben Unterſtützung von der Partei erwarten können, der ihre Prinzipale angehören, iſt ein Räſſel. Uebrigens ſind die Stimmen dieſer Handlungsgehilfen ein geſuchter Artikel.  
Auch Profeſſor Haſſe, der nationalliberale Abgeordnete Leipzigs, hatte ſich die Mühe nicht verdrießen laſſen, auf dem Kongreß zu erſcheinen. Er ſagte den Herren einige unverbindliche Schmeicheleien und verſicherte ſie des Wohlwollens der nationalliberalen Partei, die ſich gleichfalls ihrer Interereſſen wacker annahme.  
Die deutſchen Handlungsgehilfen haben alſo die Wahl, ob ſie ſich der Partei der kleinen oder der großen Ausbeuter anſchließen wollen.

Wann werden ſie endlich erwachen, den Kaſtenbüſſel ablegen und ſich auf die Seite der Proletarier ſtellen? Die Logik der Thatſachen drängt ſie von ſelbſt dazu, Forderungen aufzuſtellen, die nur von der Sozialdemokratie verfochten werden. So verlangte die Generalverſammlung des deutſchnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes die Einführung des geſchlichen Achtstundentages, und der Kongreß forderte die reichsgemeſſene Regelung des Ladenschlusses und die Ausdehnung des Verſicherungszwanges auf die Handlungsgehilfen. Das ſind alles Forderungen, die längſt von der Sozialdemokratie erhoben — im Reichſtage aber von den Antisemiten nicht vertreten wurden. Das mögen ſich mal die um Liebermann und Haſſe merken. —

### Politische Tagesrundschau.

**Deutschland.**  
Aus Apolda erfährt die Poſt, daß die Volkspartei und die Sozialiſten ſtärkſtens bei Stichwahlen gegen rechtsſtehende Parteien gegenseitige Unterſtützung vereinbart haben. Recht ſo! —

Auffallend objektiv ſchreibt die Nationalzeitung: „Es giebt ernſte, ihrer politiſchen Verantwortlichkeit ſich wohl bewußte Männer, die für das Sozialiengeſetz und für jede Erneuerung deſſelben eingetreten ſind und trotz dem dazu entſchloſſen ſind, bei der Wahl zwiſchen einem Anhänger der Partei Bloch und einem Sozialdemokraten nicht für den erſteren zu ſtimmen.“ Leider iſt die Zahl der Nationalliberalen, die ſich lieber zu Hürden des Bundes des Landwirte degradieren als den letzten Reſt ihrer liberalen Geſinnungen zu retten, ſo gering, daß der Bund ſich nicht vor ihnen zu fürchten braucht, nicht wahr Tanten? —

Das Niederlauſcher Volksblatt in Finſterwalde veröffentlicht eine im Jahre 1893 von faſt ſämtlichen Induſtriellen Senftenbergs und Umgegend erlaſſene Bekanntmachung, worin dieſelben ihren Arbeitern die „ſofortige und unmaſſchliche Kündigung“ androhen, wenn ſie dem damals gegründeten Arbeiter-Bildungsverein beitreten würden. Hier handelt es ſich doch wohl auch um ſehr notwendigen Schutz von Arbeitswilligen, Freund Poſadowſky! —  
Gegen den 16ſtündigen Arbeitstag für Müllereibetriebe, den die Reichskommiſſion für Arbeiterſtatistik vorſchlägt, macht, ganz wie wir es vermutet haben, die Deutſche Tageszeitung ſchon mobil. Sie ſchreibt: „Wir möchten unſere Freunde im Mühlengewerbe dringend auffordern, ihre Bedenken und Gegenvorſchläge geltend zu machen, damit ſie nicht mit einer ähnlichen Verordnungs beglückt werden wie die Bäcker.“ Der einzige Maximalarbeitstag, gegen den das führende Organ der Agrarier nichts einzuwenden haben dürfte, wird wohl der 24ſtündige Arbeitstag ohne Pausen ſein! —

**Fleisch, Getreide und alles übrige**, was der Deutſche zu ſeiner Ernährung und Kleidung braucht, wollen die agrariſchen Volksbeglückter von den deutſchen Grenzen ausſperren, aber für einen ausländiſchen Importartikel ſchwärmen ſie: für den Import von Menſchenmaterial. Für eine Oeffnung der Grenzen tritt die Poſt ein, aber nur um fremde Arbeiter hereinzulassen. Dieſe würden die ohnedies ſchon vielfach unzulänglichen Löhne der ländlichen Arbeiter noch mehr drücken. Das „nationale Schwein“ ſoll alſo geſchützt werden; aber der nationale Arbeiter ſoll durch auswärtige Kulis mit ſeinen Hungerlöhnen verſöhnt werden. Schöne „nationale“ Politik das! —

Eine **Arbeitslosen-Statistik** für die Zeit vom 1. Dezember 1896 bis zum 30. November 1897 hat der Verband der Textilarbeiter Deutſchlands veranſtaltet. Von 15 689 Mitgliedern wurden die Fragebogen beantwortet; von ihnen waren 1171 zuſammen 7894 Wochen arbeitslos, ſo daß im Durchſchnitt auf die Arbeiter, welche die Fragebogen beantwortet haben, nicht ganz ſieben Wochen Arbeitsloſigkeit entfallen. Die Fälle, in denen Arbeiter weniger als fünf Tage arbeitslos waren, ſind unberückſichtigt geblieben. —

**Vom ambulanten Gerichtsstand der Preſſe.** Die Strafkammer in Liſſa verurteilte die wegen Beleidigung des Gendarmerie-Oberwachmeiſters Eifenblätter angeklagten Redakteure des Niederschleſiſchen Anzeigers, der Berliner Abendpoſt, Poſener Zeitung und des Liſſaer Anzeigers zu 150 bezw. je 50 Mk. Geldſtrafe. (Die Thatſache, daß ſich dank dem ambulanten Gerichtsſtand der Preſſe Glogauer, Berliner und Poſener Redakteure in Liſſa wegen eines Preßvergehens zu verantworten haben, iſt neu und bedarf der eingehendſten Beurteilung volksfreundlicher Vertretung. —

Wie offiziös mitgeteilt wird, würde die Schaffung einer kommunalen Umſatzsteuer für Großwarenhäuser und „ähnliche Unternehmungen“ die volle Zustimmung der maßgebenden Regierungsſtelle finden. „Die Ge-

meinden werden ſich danach zu richten haben,“ heißt es offiziös. Wie viele Gemeinden dieſen Wink mit der Steuerſchraube befolgen werden, bleibt abzuwarten. Daß aber durch dieſe Schraube die Großwarenhäuser verſchwinden, glaubt wohl außer den verbohrten Antisemiten kein Menſch.

Der Schuhmacher Philipp Johann Schmitt aus Mainz, in Engeltſtadt wohnhaft, wurde wegen Beleidigung des Großherzogs und der Großherzogin zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. —

Aus Köln wird geſchrieben: Ein hieſiger Schuhmann, der ſich eines Verbrechens im Amte ſchuldig gemacht hatte (er hatte ſich gegen ein Mädchen vergangen, das ſich nachts in ſeinem Schuh ſtellte) iſt ſeit geſtern von hier geſchickt. —

### Eine „öffentliche Kollekte“

Ein Teil der Tiſchler Magdeburgs befand ſich im vorigen Sommer im Lohntampfe. Die Beauftragten der Streikenden beriefen eine öffentliche Verſammlung ſämtlicher Tiſchler Magdeburgs ein, worin beſchloſſen wurde, daß die nichtſtreikenden Berufsgeſellen zur Unterſtützung ihrer auſtändigen Kollegen allwöchentlich einen Beitrag ſteuern ſollten. Der Tiſchler Waſke wirkte bei der Ausführung deſſelbeſchlusses inſofern mit, als er die erforderlichen Sammelliſten drucken ließ, ſie unter den Kollegen verbreitete und dann die eingegangenen Summen in Empfang nahm und an die Lohnkommiſſion abliefern. Waſke quittierte auch über die Einnahmen in der Magdeburger Volksſtimme, deren verantwortlicher Redakteur er zu jener Zeit war. Die Polizei bedachte ihn für ſeine Thätigkeit bei der Ausführung jenes Verſammlungsbeſchlusses und für die öffentliche Quittung in dem genannten Parteiblatt mit einem Strafmandat über 20 Mark. Man warf ihm vor die Verletzung der Regierungsverordnung vom 22. Mai 1890, einer der vielen Verordnungen im Preußenlande, die das Kollektieren regeln. Der § 1 der Verordnung hat folgenden Inhalt: Wer öffentliche Kollekte ohne die geſchliche Genehmigung veranſtaltet, vermittelt oder ausführt, ſowie wer darauf bezügliche Bekanntmachungen veranlaßt, wird beſtraft. — Waſke beantragte richterliche Entſcheidung und erzielte auch beim Schöffengericht ſeine Freipreſchung. Das Gericht war der Meinung, daß hier überhaupt nicht von einer öffentlichen Kollekte geredet werden könne, da nur die engeren Berufsgeſellen der Streikenden in der Stadt Magdeburg beteiligt geweſen ſeien. Die Strafkammer jedoch verurteilte den Angeklagten auf die Verurteilung der Staatsanwaltschaft zu der ihm durch das Strafmandat auferlegten Geldſtrafe. Es handle ſich um eine öffentliche Kollekte; der Angeklagte hätte durch die Quittung in der Zeitung eine auf eine ſolche Kollekte bezügliche Bekanntmachung erlaſſen. Waſke legte Reviſion ein und beſtritt beides. Der Straſſenat des Kammergerichts wies die Reviſion mit folgender Begründung zurück:

Die betreffende Verordnung ſei rechtsgültig. Zum Begriff des Kollektierens ſei nur erforderlich irgend ein Einſammeln freiwilliger Gaben und Beiträge zu beſtimmten Zwecken. Und öffentlich ſei die Kollekte dann, wenn die Aufforderung zur Leiſtung der freiwilligen Beiträge an jedermann, oder doch an einen nicht abgegrenzten Personenkreis gerichtet werde. Die Geſamtheit der Tiſchler Magdeburgs könne nun, wie das Landgericht feſtſetzte, bei ihrer großen Zahl nicht als ein ſolcher Personenkreis angeſehen werden. Habe ſich die Verſammlung mit ihrem Beſchluß auch nur an die Tiſchler gewandt, ſo ſeie unter den obwaltenden Umſtänden (große Zahl der Angegangenen) die fekte Abgrenzung. Zur Veranſtaltung, Vermittlung und Ausführung dieſer Kollekte hätte es alſo der behördlichen Erlaubnis, des Oberpräſidenten bedurft. Waſke ſei ſtrafbar, weil er die nicht-genehmigte öffentliche Kollekte vermittelt und ausgeführt habe. Der Vorberichter habe auch den Begriff der Bekanntmachung im Sinne der Regierungsverordnung nicht verkannt. Allerdings möge die Verordnung in erſter Linie ſolche Bekanntmachungen im Auge gehabt haben, die das Zustandekommen einer Kollekte betrafen. Indeſſen ſeie auch die öffentliche Quittung über die eingenommenen Unterſtützungsgelder unter den Begriff einer auf die Kollekte bezüglichen Bekanntmachung. Ja, es könne ſogar in dem öffentlichen Quittieren der Artzei, weitere Beiträge zu leiſten, geſunden werden.

Es verſteht ſich wohl ganz von ſelber, daß die klaffenbewußte Arbeiterschaft ſich durch vorſtehend geſchilderte Handhabung der Gerechtigkeit nicht im mindeſten in der Ausübung der Solidaritätspflicht ſtören laſſen wird.  
Wir wiederholen, daß es wiederum Magdeburg iſt, dem dieſe gerichtliche Entſcheidung zu danken iſt. Der Opfermut der Magdeburger Arbeiter iſt aber in keiner Weiſe abgeſchwächt. —

### Nachrichten aus dem Auslande.

Der Krieg der Vereinigten Staaten mit Spanien iſt unvermeidlich. Die Regierung der Vereinigten Staaten verlangt von Spanien die Räumung der Inſel Kuba innerhalb 24 Stunden.

**Dies ist die Kriegserklärung in aller Form. Nun kann der Massenmord wieder beginnen. Armes Volk in Spanien, wie lange willst du geduldig bluten für die Sünden der herrschenden Klasse?**

Alle waffenfähigen Männer, welche im Auslande weilen, wurden von den spanischen Konsulaten benachrichtigt, daß sie sich unverzüglich in ihre Heimat zurück zu begeben hätten.

Die spanischen Truppen werden aus dem Innern der Insel Kuba zurückgezogen, um in den Küstenortschaften verwendet zu werden.

Infolge politischer Kundgebungen wurde die Universität in Barcelona geschlossen.

Aus Newyork berichtet die Frankfurter Zeitung: Die Mobilisierung von Staats-Milizien macht große Fortschritte. Der Kriegssekretär entwarf eine Bill betreffs Erlassung eines Aufrufs für 100 000 Freiwillige.

### Soziale Bewegung.

In Bwidau i. S. haben die Steinarbeiter durch Vereinbarung mit den Meistern eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 10 Prozent erreicht. Die Maurer dagegen, die zehnstündige Arbeitszeit und 40 Pfg. Stundenlohn forderten, sind von den Meistern abschlägig beschieden worden.

In Nürnberg ist die Zahl der streikenden Stuccateure auf ca. 450 gestiegen.

Die Ziegelei-Arbeiter in Birndorf bei Nürnberg, wo sich zahlreiche Ziegeleifabriken befinden, fordern Verkürzung der Arbeitszeit und Aufbesserung der Löhne.

Der Streik in den Würstchenfabriken von E. Böhm u. Haroske in Erdmannsdorf im Riesengebirge dauert fort.

Zu Reimscheid streiken seit dem 13. April 10 Schmeltzer der Firma „Stachelhauser Walzwerk E. Hessebruch u. Co.“

Die Differenzen und Maßregelungen in der Blech-emballage-Fabrik von F. Ch. Unger u. Sohn in Braunschweig dauern fort.

Zu der Reiherrischen Delmühle in Brandenburg haben die Borgutpreller, 12 Mann an der Zahl, die Arbeit eingestellt, weil ihre Forderung, den Stundenlohn von 30 auf 35 Pfg. zu erhöhen, nicht bewilligt wurde.

Zweiter Kongress der durch Vertrauensmänner centralisierten Gewerkschaften.

Die durch Vertrauensmänner centralisierten Gewerkschaften hielten am 12., 13. und 14. d. M. ihren Kongress ab. Auf demselben waren 28 Delegierte aus 16 Orten vertreten. Der Bericht der Geschäftskommission ließ keine Fortschritte erkennen, es wurde über Mangel an Geld geklagt und empfohlen, die Verbandsorganisationen mehr zu bekräftigen, damit die lokale Organisationsform Fortschritte machen könne.

Am dem Geldmangel abzuhelfen, wurde beschlossen, daß jede Organisation pro Quartal und Mitglied 5 Pfg. an die Geschäftskommission abzugeben habe. Die Vertheilung der einzelnen Delegierten über die Vorortkommissionen in der Organisation wurde zum größten Teil ausgefüllt durch Schilderungen über das Verhältnis zu den Verbänden.

Zu diesem Punkte wurde folgende Resolution angenommen: „In Erwägung, daß nach Anhörung der Berichte der einzelnen Verufe und Organisationen mit wenig Ausnahmen überall die systematische Vertheilung der Vertrauensmänner-Centralisationen seitens der in Verbänden organisierten Arbeiter, hauptsächlich aber von den Führern derselben betrieben wird, erklärt der Kongress, für die Zukunft jede Rücksicht auf ein friedliches Zusammenarbeiten fallen zu lassen und zwar so lange, bis auch unseren Wünschen in gleichender Weise Rechnung getragen ist und uns die bisher vorkommende Anerkennung zu teil wird.“

Der Kongress erklärt in der Agitationsweise der Verbandsleiter eine schwere Schädigung der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland und eine Entwertung der nach Freiheit ringenden ausgebeuteten Volksschichten und beantragt daher die zu wählende Geschäftskommission, mehr als bisher in Wort und Schrift den gefährdeten Organisationen zur Seite zu stehen; hauptsächlich in denjenigen Verufen, welchen es bisher nicht möglich war, selbständig Agitation zu betreiben.“

Ueber die Arbeitslosen- und Wanderunterstützung referierte Reßler. Ueber diesen Punkt einigte man sich in nachstehender Resolution: „a) Die Regelung der Arbeitslosenunterstützung ist eine Pflicht des Staates und der Gesellschaft der heutigen „Ordnung“, die Gemeinde, Staat und Unternehmern gemeinschaftlich zu lösen haben; b) die Arbeitslosenunterstützung kann nur unter staatlicher Aufsicht und durch staatlichen Zwang wirksam durchgeführt werden. Mit dem Grundgedanken der Freiwilligkeit ist nichts Nennendes zu erreichen; c) die gewerkschaftlichen Organisationen haben keine Veranlassung, dem Staat und der Gesellschaft diese Verpflichtungen abzunehmen, da ihnen daraus in der Regel kein Nutzen für den ihnen obliegenden wirtschaftlichen Kampf erwächst, aber d) die Gefahr der Verumpfung und der Abwägung von ihren wahren Zielen durch dieses Unterstützungsweisen ihnen sehr nahe rückt und sie e) doch nur ganz Ungenügendes gegenüber der durch die Arbeitslosigkeit erzeugten Not leisten können. Der Kongress vertritt also die Arbeitslosen-Versicherung durch die gewerkschaftlichen Organisationen; dagegen erklärt er sich nicht ablehnend gegen die Einführung einer Wanderunterstützung, da die Gewerkschaften aus ihrer sich einen Vorteil in ihrem Lohnkampf versprechen, weil es freilich oft von Nutzen sein kann, einen Zugzug schnell und sicher weiter zu schaffen. Die Einrichtung der Wanderunterstützung wird mit Rücksicht auf diesen Zweck den einzelnen Organisationen überlassen, die sich erforderlich machen zu lassen zusammenzuschließen mögen. Die Geschäftskommission wird beauftragt, solche Einrichtungen für Wanderunterstützung nach Kräften zu fördern, wo es von ihr verlangt wird.“

Recht lebhaftes Erörterung: „...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

...“

trauensmann einen Strafbefehl wegen Veranstaltung einer nicht genehmigten Kollekte, auch dem ersten und zweiten Vorsitzenden ging ein solcher zu, weil sie die Kollekte zugelassen haben. Jeder sollte 10 Mark bezahlen oder zwei Tage sitzen.

Montag entschied hierüber das Gericht. Der Staatsanwalt setzte die Strafe auf eine Mark herab.

Das Gericht beschloß demgemäß.

### Gerichtliche Urteile.

#### Schwurgericht Magdeburg.

Vor dem königlichen Schwurgerichte wird verhandelt: am 18. April d. J., Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr, gegen die Witwe Puppe, Karoline geborene Conrad, in Burg, wegen vorsätzlicher Brandstiftung; am 19. April gegen den Cigarrenmacher und Hausierer Karl Fiedler hier wegen Sittlichkeitsverbrechens; am 20. und 21. April gegen den Apotheker Fritz Leipold zu Ercau wegen betrügerischen Bankrotts; am 22. und 23. April gegen den Tischler Otto Danzig und den Tischlerlehrling Paul Strohbach zu Mahwinkel wegen wissenschaftlichen Meineides; am 25. April gegen die Arbeiter Ferdinand Müller und Karl Klare hier wegen wissenschaftlichen Meineides und am 26. April gegen den Arbeiter Friedrich Obromett zu Burg wegen Sittlichkeitsverbrechens.

#### Landgericht Magdeburg.

Der Arbeiter Carl Weidlich zu Loburg, geb. 1877, stahl im September 1897 einem Holzhändler mehrere Bretter. Da wiederholter Mißfall vorliegt, lautete das Urteil auf zusätzlich 2 Monate Gefängnis.

Der Kaufmann Willibald Volkmar, ohne festen Wohnsitz, geb. 1873, erschwandelte sich hier in der Zeit vom 13. bis 19. November 1897 von einer Witwe Kost und Logis und verschwand dann heimlich unter Mitnahme eines Delgemäthes und eines Spiegels im Werte von zusammen 275 Mark. Beide Gegenstände verkaufte er an einen Alt-händler. Der geständige Angeklagte erhielt zusätzlich 6 Monate Gefängnis.

### Das Leichenbegängnis einer Sozialdemokratin.

Der Seiler Karl Schulze zu Diesdorf, geboren 1857, ist Mitglied des hiesigen Arbeitervereins, der die Bildung der Arbeiter bezweckt und die politische Richtung der Sozialdemokraten hat. Er hatte die Witwe Ludwig kennen gelernt, die großes Interesse für den Verein zeigte, auf ihrem Sterbebette den letzten Wunsch äußerte, sie wolle nur von Sozialdemokraten zur letzten Ruhe begleitet sein, und eine andere Frau früher schon beauftragt hatte, sie solle dafür sorgen, daß ihr Sarg mit lauter roten Schleifen geschmückt würde. Schulze nahm nach ihrem Tode die Beerdigung in die Hand, die am Sonntag nachmittag, den 23. Januar d. J., stattfand. Als die Leiche auf dem Hofe aufgebahrt war, trat er mit seinen Begleitern an den Sarg heran und hielt folgende Ansprache:

Genossen! Wir stehen hier am Sarge unserer Mitbewerberin. Wir wollen sie in allen Ehren bestatten, weil es ihr höchster Wunsch auf dem Sterbebette war, von unserem Vereine bestattet zu werden. Wir würden ihr noch mehr Freundschaft widmen, wenn uns das von der Obrigkeit nicht verboten würde. Es ist unsere Pflicht, zusammenzukommen, damit wir unser Ziel, mehr Recht zu erhalten, erreichen. Unter dem Geläute der Glocken folgte Schulze dann dem Sarge und trug einen Lorbeerkranz mit roten und weißen Schleifen. Auf dem Friedhofe, der der politischen Gemeinde gehört, ergriff er wieder das Wort und sagte:

Du hast gelitten und gestritten für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!

Dabei nahm er drei Hände voll Erde auf und ließ sie bei jedem Schworte, das er betonte, in das offene Grab auf den Sarg fallen. Zum Schluß sprach er:

Ich lege hier den Kranz nieder, ein Wiedersehen giebt es nicht! Da Schulze zu dem außergewöhnlichen Leichenbegängnisse, bei dem er als Redner aufgetreten war, keine polizeiliche Erlaubnis nachgeschickt hatte, mußte er sich wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz verantworten. Außerdem fand die Anklagebehörde in seinen Reden auf dem Friedhofe beschimpfenden Unfug. Der Angeklagte behauptete, er habe die Dreieinigkeitsgottes und den christlichen Glauben nicht verhöhnen wollen. Polizeiliche Genehmigung habe er nicht nachgeschickt, weil er solche nicht für erforderlich gehalten habe. Entschieden müsse er bekennen, daß er davon gesprochen habe, sie wollten zusammenhalten, damit sie künftig noch mehr Rechte bekämen.

Der Staatsanwalt Hennig hielt auf Grund des Beweisergebnisses die Anklage aufrecht und beantragte 3 Monate und 3 Wochen Gefängnis.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Landsberg, führte aus, beschimpfenden Unfug habe der Angeklagte nicht verübt, denn es fehle an dem dazu erforderlichen Requisite, daß er an einem zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte erfolgt sein müsse. Der Kirchhof gehöre aber der politischen Gemeinde und sei daher zu solchen nicht bestimmt. Von einer Höhe des Ausdrucks könne nicht die Rede sein und darauf komme es gerade an. Ebenso könne die Thätigkeit des Angeklagten auf dem Hofe der Verstorbenen nicht herangezogen werden. Auf dem Friedhofe könnten höchstens die Worte von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und „ein Wiedersehen giebt es nicht“ in Betracht kommen. In beiden Auslegungen sei aber nichts zu finden, was gegen den § 166 des Str.-G.-B. verstoße. Der Angeklagte sei sich nicht bewußt gewesen, daß in seinen Ausdrücken eine Beziehung zu dem christlichen Glauben zu finden sei und er habe eine Verhöhnung desselben nicht beabsichtigt. Höchstens habe er auch nur eine Nichtachtung, aber keine Verachtung ausgeprochen. Jedenfalls sei dem Angeklagten nicht bewußt gewesen, daß er eine Verhöhnung ausspreche und beschimpfenden Unfug verübe. Sämtliche Teilnehmer an dem Begräbnis hätten der sozialdemokratischen Partei angehört. Hinsichtlich des Vergehens gegen das Vereinsgesetz werde um eine gelinde Geldstrafe erucht.

Der Gerichtshof erachtete zwar objektiv beschimpfenden Unfug für vorliegend, nahm aber subjektiv an, daß dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden könne, daß er die Absicht der Verhöhnung gehabt habe. Aus diesem Grunde erfolge die Freisprechung. Betreffs des Vergehens gegen das Vereinsgesetz sei der Angeklagte auf Grund der Verhandlung schuldig befunden und werde deshalb zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

### Nachrichten aus Magdeburg.

Die diesjährige Monatschronik der Volkstimme verspricht wieder außerordentlich reichhaltig zu werden, wie unsere Leser so auch aus heutiger Nummer erkennen können. Am Sonnabend hatte unser Redakteur, Genosse Müller, eine Vernehmung vor dem Kommissar Weisner zu bestehen wegen Verstoßes gegen den § 110 des Strafgesetzbuches. Dieser Verstoß soll begangen worden sein in Nr. 80 unserer Zeitung, in welcher sich unter Nachrichten aus Magdeburg eine Notiz befindet, die die Schwierigkeit bespricht, welche den Arbeitern bei Aufbringung von Geldern für gewerkschaftliche oder politische Zwecke erwachsen. Inkriminiert ist insbesondere ein Satz, in welchem die Arbeiter ermahnt werden, die bestehenden gesetzlichen Vorschriften zu beachten, damit sie sich nicht in den Schlingen des Gesetzes fangen und wegen unerlaubter Kollekte bestraft werden. In diesem Satze soll eine Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen enthalten sein. Wie man dieses begreifen will ist uns vollkommen unverständlich. Dieser neueste Beweis über die rege Aufmerksamkeit, welche man der Volkstimme schenkt, numbert uns nicht im mindesten.

Bei den diesjährigen Kontrollversammlungen wird in bekannter Weise gegen den „Unfug“ zu Felde gezogen. Den ver sammelten Mannschaften wird mitgeteilt, daß sie an diesem Tage dem Militärstrafgesetzbuch unterstehen, es sei ihnen daher verboten: die Teilnahme an „revolutionären und sozialdemokratischen“ Versammlungen, Vereinen und Vergnügen, ebenso das Lesen von Schriften und Zeitungen, welche den gedachten Zwecken dienen und die Sammlung von Geldern zur Unterstützung dieser Zwecke. Zuwiderhandeln sollen mit der vollen Strenge des Gesetzes bestraft werden. Daß diese Maßnahme irgendwie geeignet wäre, der Sozialdemokratie Abbruch zu thun, ist natürlich nicht anzunehmen. 7/8 der zur Kontrollversammlung bestimmten jungen Leute sind Sozialdemokraten. Sie werden natürlich für den einen Tag nicht öffentlich hervortreten, was aber keinen großen Verlust bedeutet, da ja noch immer 364 Tage bleiben, wo auch ihnen die Gelegenheit gegeben ist, ihre Gesinnung zu betätigen trotz des Militärstrafgesetzbuches.

Bürgermeister Kruse in Groß-Salze befindet sich noch immer auf freiem Fuße, obwohl er bereits seines Postens vorläufig enthoben und auf die Hälfte seines Gehalts gesetzt ist. Weshalb der Mann diese Freiheit genießt, ist uns einfach unverständlich. Seine Vergehen sind so schwerer und abschaulicher Art, daß wir Bedenken tragen, sie bekannt zu geben. In einer früheren Nummer haben wir sie angebeutet. Es steht fest, daß der Bürgermeister das Kind eines schlechten, braven, allgemein geachteten Mannes während der Abwesenheit seiner Frau gemißbraucht hat, es steht weiter fest, daß, als kein Daser entrann, er sich die Schwester desselben auslechte, bei der er freilich kein Glück hatte. In welcher Weise der Bürgermeister seine jungen unschuldbigen Opfer verlor, geht daraus hervor, daß er nicht einmal als Kranker seine Sinneslust zähmen konnte und in diesem Zustande verstarb, seine Begierde zu befriedigen. Es ist eine Schande, daß dieser Mann, der jahrelang sein Unwesen trieb und den Kindern der Proletarier den Weg des Lasters ebnete, an der Spitze einer Gemeinde stehen konnte. Freilich hat dieser Mann gewisse Hintermänner, die nicht viel besser sind als er. So bemühen sich dieselben zur Zeit, den Leumund der mißbrauchten Kinder zu erschöpfen. Es ist geradezu ergötzlich, wie dabei zu Werke gegangen wird. Ein Herr, welcher bereits Aukunde für ein Kind zählt, bemühte sich jüngst in Pömmelte, wofelbst das geschändete Mädchen dient, Umstich zu halten über das Verhalten desselben. Alle Versuche, diese armen Mädchen vor Gericht als leichtlebige Mädchen hinzustellen, werden aber misslingen, das wird die spätere Verhandlung beweisen, der wir nicht vorgehen wollen. Die Hintermänner des Bürgermeisters haben ein lebhaftes Interesse, daß die rampionierte Ehre dieses Mannes wieder hergestellt wird, war er doch einer ihrer Gleichen — der Hummelberg weiß zu erzählen. Doch davon vielleicht später. Selbstverständlich hat die gute Gesellschaft den Mann, der die Schliche des obersten Beamten des Ortes aufstellte, in Acht und Bann erklärt — wie die Pest wird er gemieden. Wie aber auch Premierlieutenant a. D. Faber seine Hand in das Wespennest hat legen und einen der angesehensten Männer hat kompromittieren können. Man hätte die Geschichte nach bekannten Mustern gar zu gern im Keime erstickt. Glücklicherweise ist Herr Faber ein charakterfester Mann, der, nachdem er einmal in das Wespennest gegriffen, fest und sicher zuwacht. Auch dem Vater der mißbrauchten Kinder geht man aus dem Wege. Man kann das offene, gutmütige Auge dieses Mannes, dem man so schweres Unrecht angethan, nicht ertragen. Hoffentlich sucht der Bürgermeister nicht das Weite (im Orte kurlieren allerlei Gerichte), damit sobald als möglich die Stiche der Moral, Religion und Familie sich vor Gericht gegen die Unschuldbigen verteidigen kann. Hoffentlich kommt die Staatsanwaltschaft nicht in die Lage, die Haftentlassung dieses von den Weibern der Gemeinde bezahlten Mädchenhändlers zu bereuen.

Der Bericht über die Gerichtsverhandlung in Berlin, welchen wir in Nr. 86 der Volkstimme unter dem Titel „Der Herr Fabrikdiregent“ wiedergegeben haben, veranlaßte den Herrn Fabrikdiregenten Müller aus Calbe, der in dem Prozesse als Zeuge fungierte, uns eine Berichtigung auf Grund des § 11 des Preßgesetzes zugehen zu lassen. Da diese Berichtigung aber nicht das geringste mit den von uns mitgeteilten Thatsachen zu thun hatte und zur Entlastung des Herrn Müller auf alles mögliche Weg nahm, was wir durchaus nicht behauptet hatten, lehnten wir die Aufnahme der Berichtigung ab. Der Rechtsbestand des Herrn Müller teilte uns auch zugleich mit, daß nicht er die Berichtigung der Sache für ihn durchaus noch nicht erlegt sei. Herr Müller scheint also mit der Absicht umzugehen, seine in Berlin in ein etwas zweifelhaftes Licht gestellte Moral vor Magdeburger Richtern wieder herstellen zu lassen. Ob Herr Müller gegen alle Zeitungen, die den Bericht über die beregte Gerichtsverhandlung gerade so gebracht haben, wie wir, Strafantrag stellen will, entzieht sich noch unserer Kenntnis. Vielleicht hält er Magdeburg für den günstigsten Boden, um einen Prozeß gegen eine sozialdemokratische Zeitung zur Wiederherstellung seiner angeklagten Ehre anzuknüpfen, vielleicht entwickelt er sich auch zum Rumpelstilzchen und stellt Strafantrag gegen alle Zeitungen, und das ist keine geringe Zahl, die den Bericht über jene Verhandlung gebracht haben.

Der Arbeiterchaft zu Calbe fehlte es bisher an einem Lokale zur Abhaltung von Versammlungen, da sämtliche Wirthe sich weigerten, ihr Lokal zu diesem Zwecke herzugeben. Endlich ist es aber nach einem hartnäckigen 14wöchentlichen Kampfe gelungen, ein Lokal zu erobern. Der Wirt der „Reichstapelle“ hat sich bereit erklärt, sein Lokal zu Versammlungen zur Verfügung zu stellen und findet die erste Versammlung am kommenden Sonnabend statt. Die Arbeiterchaft verdient unsere volle Anerkennung für den schwierigen Kampf, den sie siegreich durchgeföhrt hat. Man lerne daraus.

Am Dienstag abend findet im „Friedrichshof“ eine Versammlung statt, in welcher Fräulein Schmitt aus Hamburg einen Vortrag halten wird. Die Dame wird auch auf eigens zu diesem Zwecke mitgeführten Maschinen und Apparaten Kaffee kochen und denselben zur freitlichen Willkür anstellen. Arbeiterfrauen, welche sich veranlaßt fühlen, diesen Vortrag zu besuchen, machen wir darauf aufmerksam, daß das Lokal zum „Friedrichshof“ allen Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, zu Versammlungszwecken zur Verfügung steht.

Die Besuchszeit der Genossenhäuser ist für die nun beginnenden Sommermonate geändert worden. Dieselben sind Mittwochs von 8-11 und von 1-3 Uhr sowie jeden ersten Sonntag im Monat mientlich geöffnet, an den übrigen Tagen ist von 8-12 Uhr vormittags und von 2-7 Uhr nachmittags der Besuch zu den üblichen Eintrittspreisen gestattet.

Das öffentliche Impfgeschäft beginnt am 2. Mai und dauert bis Ende September mit Auschluss der Monate Juli und August. Wir machen alle Interessenten hierauf aufmerksam und bitten sie im Übrigen auf die an den Pflanzschulen befindlichen Bekanntmachungen.

Am Sonnabend abend gegen 7 Uhr wurde in der Großen Wälderstraße ein etwa 6-7 jähriger Junge durch einen Radfahrer überfahren, wobei sich der Junge erhebliche Kopfverletzungen zuzog. Auch der Radfahrer kam zu Fall, er erhob sich jedoch wieder, setzte sich auf sein Rad und verfuhr, ohne sich um den von ihm Überfahrenen zu kümmern. Die Schuld an dem Unfälle trägt der Radfahrer, der es unterließ, zu klingeln, obgleich er die Kinder auf der Straße beim Spielen sehen mußte. Wenn sich die Vorkommnisse der oben geschilderten Art noch öfter wiederholen, wie gegenwärtig, wird man nicht umhin können, der Frage näher zu treten, wie man die Personalleiter der Radfahrer bei denartigen Gelegenheiten am besten ermitteln kann, vielleicht werden dieselben dann vorzüglicher.

Das zur heutigen Nummer bestimmte Feuilleton mußte wegen Mangel an Raum zurückgestellt werden. Wir glauben aber, daß unsere Leser trotzdem die heutige Nummer sehr interessant finden werden und machen nochmals an dieser Stelle auf das am Kopfe der Zeitung befindliche Verzeichniß besonders lesenswerter Artikel in heutiger Nummer aufmerksam.

## Polizei und Volksstimme.

Am Sonnabend ist das zweite Schaufenster der Buchhandlung neu dekoriert. Die ausgelegten Schriften und Bildwerke älteren und neueren Datums sind dem Publikum zumeist unbekannt. Ganz besonders fällt die wissenschaftliche Litteratur in das Auge, deren geschmackvolle Ausführung allgemein auffällt. Ausgelegt ist ferner heitere und unterhaltende Litteratur. Auch die Frauen sind bedacht. Raum waren diese Auslagen dem Publikum zugänglich gemacht, so erschien der vor der Buchhandlung stationierte Schutzmann Hinternagel und musterte die Auslage. Sorgsam studierte er alle Schriften. Sollte diesen Mann die Neugierde hierzu getrieben haben, so haben wir hiergegen nichts einzuwenden. Unsere Leskette bietet für jedermann Unterhaltendes und Belehrendes. Aber wir bringen die Kontrolle in Verbindung mit den an anderer Stelle ausgedrückten Befürchtungen. Haben doch die Schutzleute Wessung, jede Veränderung in der Buchhandlung zu melden, damit sogleich das Erforderliche angeordnet werden kann. Wir sind wirklich neugierig, was eigentlich unsere Polizei noch zu unternehmen gedenkt. Vermuthlich will sie mit allen gesetzlichen Mitteln den Versuch machen, die Gewerbeordnung in gewissem Sinne auszulegen. Ob die Staatsanwaltschaft ihr dabei behilflich ist, steht auf einem anderen Blatte.

## Was geht vor?

Ein Beitrag zum Kapitel Polizei und Volksstimme.

Die im Schaufenster der Buchhandlung zum Kauf angebotenen Transparente mit der Aufschrift „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“, „Ihr habt die Macht in Händen, wenn Ihr nur einig seid“, „Einigkeit macht stark“ usw. haben der Polizei Veranlassung gegeben, eine Untersuchung wegen Uebertretung der §§ 6 und 9 des Preßgesetzes einzuleiten.

Die Transparente sind im Verlage von Jean Holze, Große Drehbahn, Hamburg, erschienen und mit dem Vermerk dieser Firma versehen, welche im Handelsregister eingetragen ist.

Da der Polizei dies nicht unbekannt sein kann, scheint die eingeleitete Untersuchung einen anderen als den angegebenen Zweck zu haben, da doch anderenfalls sich kein Staatsanwalt finden würde, der Anklage wegen Verstoßes gegen die §§ 6 und 9 des Preßgesetzes erheben würde.

Unsere Vermutung wird bestätigt durch das Verhalten des Kriminalinspektors Schmidt, welcher in Begleitung eines Kriminalschutzmanns Ende Februar die Schaufenster der Buchhandlung, ganz besonders aber das zweite und dritte Schaufenster, eingehend besichtigte. Da der Herr Polizeiinspektor Schmidt einige Auslagen seiner Begleitung bezeichnete, vermuteten wir anfangs eine Beschlagnahme etwelcher Bilder resp. Schriften. Das ist nicht geschehen. Andererseits sind bald darauf zwei Nummern des Wahren Jacob, eine Nummer des Postillon und zwei Transparente gekauft worden. Da die Polizei zu der ständigen Kundschaft der Buchhandlung gehört, legten wir den Dingen damals keinen Wert bei — heute aber werden wir hieran erinnert.

Die ungeheueren Prozesse, die gegen den Inhaber der Buchhandlung angestrengt sind, die Beobachtung des Publikums vor derselben durch Schutzleute und andere hier nicht zu erwähnende Maßnahmen haben bewiesen, welche Aufmerksamkeit man dem sozialdemokratischen Unternehmen widmet. Und wie ungehalten die Polizei über die Anschmückung der Schaufenster ist, haben ja die Verhandlungen im preussischen Abgeordnetenhaus dargethan, auch ein Prozeß vor Magdeburger Richtern gab beachtliche Fingerzeige.

Man scheint von dem Wahne befangen zu sein, daß die Auslagen das Empfinden des loyalen Publikums verletzen und scheint zu versuchen, bestimmte Auslagen der öffentlichen Ansicht zu entziehen, denn anders können wir uns das Vorgehen der Polizei gar nicht erklären. Versuche dieser Art sind ja bekannt. Irren wir nicht, so war es Berlin, woselbst auf Grund einer Anzeige frommer Mütter gegen einen Buchhändler vorgegangen war, der „anstößige“ Bildwerke dem Auge des Publikums feilbot. Es ist damals seitens der Behörde als fragwürdig hingestellt, ob ein Buchhändler das Recht hat, Bildwerke und Druckschriften, welche lediglich den Zwecken seines Gewerbes dienen, an Schaufenstern auszustellen. Waren die Bilder wirklich „anstößig“, so wird jedermann zugeben, daß fraglicher Buchhändler in der raffiniertesten Weise die niedrigsten Leidenschaften des Publikums aufregte. Bei der Verhandlung hat sich aber herausgestellt, daß die „anstößigen“ Bilder künstlerische Darstellungen waren, die von den schäufeligen Müttern nicht verstanden wurden. Damit fiel die Denunziantenschar hinten runter.

Man handelt es sich bei der Buchhandlung Volksstimme nicht um unsittliche Schriften oder Bildwerke, sondern um wissenschaftliche, parteipolitische, sozial- und unterhaltende Litteratur, von der Exemplare zur Ansicht ausgelegt sind.

Dies bezieht sich auch auf illustrierte Schriften und Bildwerke. Alle die ausgelegten Schriften sind künstlerisch. Daß die Auslagen verkauft werden, kann uns ja selbst die Polizei bestätigen — alle Auslagen dienen den Zwecken des Gewerbes, so wie die Gewerbeordnung es vorschreibt. Wie vorsichtig die Geschäftsleitung in der Auswahl der Auslagen ist, beweist, daß seit dem Bestehen der Buchhandlung nicht eine einzige Schrift oder ein einziges Bildwerk des Inhaltes wegen mit Beschlag belegt werden konnte. Es fällt der Buchhandlung auch gar nicht ein, unter dem Deckmantel des Gewerbebetriebes politische Agitation zu treiben. Säge dies in der Absicht der Buchhandlung, so könnten ganz andere Schriften resp. Bildwerke ausgelegt werden.

Wir behaupten, daß sich bis heute noch niemand verletzt gefühlt hat durch die Auslagen der Buchhandlung. Wir beobachten unser Publikum sehr genau und können feststellen, daß auch das loyale Publikum zu den Kunden der Buchhandlung zählt. Zum Ueberbrutz sorgt ja auch die Polizei durch ihre Posten dafür, daß das Heranwachsende Geschlecht die Auslagen nicht zu Gesicht bekommt, der Glaube an die Autorität also nicht gefährdet ist. Innerhalb der vier Wände hört jedoch diese Kontrolle auf.

Doch, wie gesagt, dies alles sind Vermutungen. Wir können uns auch täuschen. Sind doch bislang der Central- und Generalanzeiger unbehelligt geblieben, die fortgesetzt Bildwerke der abschreckendsten Art (Krieg, Enthauptung, Revolutionsscenen u. c.) ausstellen, die geeignet sind das Empfinden jedes friedliebenden Menschen zu verletzen und bei dem heranwachsenden Geschlecht das Gefühl der Noth zu erwecken. Und dabei geht das Auslegen dieser Bilder nicht einmal zum Gewerbebetrieb, da Centralanzeiger und Generalanzeiger keine Buchhandlungen haben. Oder man denke an das Antikemittelblatt, das außer den samosen Bilderbogen, worüber sich jeder loyale Bürger empört, sogar hierigen Geschäften entnommene Waren ausstellt, was doch schließlich erst recht nicht zum Gewerbebetrieb dieses Blattes gehört.

So lange gegen diese Geschäfte, deren Manipulationen mit der Gewerbeordnung schwer in Einklang zu bringen sind, nichts unternommen wird, können wir, die wir gesetzmäßig bis auf die Knochen sind, ruhig schlafen.

Vor einigen Tagen ist ja Genosse Harbaum vernommen. Wird die Geschichte nicht niedergeschlagen, so müssen in den nächsten Tagen weitere Schritte unternommen werden. Warten wir also diese ruhig ab.

## Das Petitionsrecht der Magdeburger Polizeimänner.

Das durch die Verfassungsurkunde gewährleistete Petitionsrecht aller Preussen meinten auch die Magdeburger Subalternbeamten des Polizeipräsidiums zu haben, als die Polizeisekretäre die Kommissare eine Bittschrift an das preussische Abgeordnetenhaus richteten, um bei der jüngsten allgemeinen Gehaltsaufbesserung gebührend gewürdigt zu werden. Alle Wetter aber, als der Herr Polizeipräsident Kessler nachträglich Wind davon bekam, welchen Schritt seine Beamten sich herausgenommen hatten. Er stellte Vernehmungen an, wer dieses Gesuch unterzeichnet, wer es verfaßt, wer es zur Post gebracht hat. Der Polizeipräsident erblickte in dem gesetzlichen Schritte der Untergebenen eine Taktlosigkeit, wie sie nur bei Sozialdemokraten entschuldigt werden kann. Der hohe Chef kennzeichnete das eine Bittel der Beamten (die Neuglücken), welche die Petition nicht mit unterzeichnet hatten, dadurch, daß zu ihren Personalakten das taktvolle Verhalten in diesem Falle lobend vermerkt wurde, während er umgekehrt den Unterzeichnern der Eingabe einen Tadel zukommen ließ.

Der Polizeipräsident würde weniger Grund zur Mißbilligung gehabt haben, wenn alle Kommissare und Polizeisekretäre die Petition unterzeichnet hätten — unzufrieden mit ihrer sozialen Lage sind sie ja alle. Welcher Wert in einer guten Organisation steckt, haben doch die Beamten sehr oft in den von ihnen überwachten Versammlungen gehört. Wir haben die Bittschrift der genannten Beamten bereits früher unterstellt. Die Thätigkeit derselben unter der Leitung des Polizeipräsidenten ist eine nicht geringe.

Auch die Schutzleute wissen hierüber zu erzählen. Sind sie doch dem Beispiele ihrer Oberen gefolgt und haben gleichfalls um Gehaltsaufbesserung ersucht. Der Erfolg ist aber gleichfalls — 00. Bis heute sind jedoch die Schutzleute wegen Ausübung des Petitionsrechtes noch nicht zur Rede gestellt. Vielleicht erkennt man die schlechte Lage dieser schwer bediensteten Beamten an.

Ja, so gehts bei uns in Magdeburg zu. Man ist eben an allen Ecken und Enden unzufrieden. Und diese Unzufriedenheit ist die beste Nährmutter der Sozialdemokratie. Die nächsten Wahlen werden so manchen gestrengen Herren die Augen öffnen. Nur Geduld!

## Nachrichten aus der Provinz.

In Schönebeck brach ein großer Elbfloß beim Beladen mitten entzwei und ging natürlich sofort unter. Die Güter, welche teilweise noch unverpackt sind, wurden aus dem Wasser aufgefischt. Aus Mollitz berichteten wir, daß sich ein blühendes Mädchen, die 20jährige Tochter eines wohlhabenden Bauern am Palmsonntag durch einen Sturz aus einem Gewehre selbst entleibt habe. Sehr hartnäckig hat sich aber das Gerücht erhalten, daß man es hier nicht mit einem Selbstmord zu thun habe, sondern mit einem Verbrechen. Dieses Gerücht scheint bestätigt zu werden, da die Staatsanwaltschaft die Leiche des Mädchens ans Graben ließ und seine Kleider und das Gewehr beschlagnahmte. Von Seiten der Staatsanwaltschaft wird der Direktor wegen in Falberstadt geplanten Industrie- und Gewerbeausstellung derer Schwindler fleißig verfolgt. Zwischen Eilenburg und Torgau wurde die Frau eines Bahnwärters von einem Eisenbahnzuge überfahren und vollständig zermalmt. Zehn Kinder beweinete ihre Mutter. Aus Torgau wird gemeldet, daß die Nachricht, in dem in der Nähe liegenden Städtchen Kirchhain seien die Pöden ausgebrochen, unrichtig ist. Nach dem Gutachten eines Arztes handelt es sich hier um Milzbrand, eine Krankheit, die in dortiger Gegend öfters vorkommt und ortsüblich als „schwarze Pöden“ bezeichnet wird. In letzter Zeit sollen sich allerdings die Fälle, in welchen diese Krankheit vorkam, etwas gehäuft haben.

## Der deutsche Agrarflave.

Für eine Verabreichung der physikalischen Freiheit von Hunderttausenden deutscher Staatsbürger erhebt sich mit einer vor nichts zurückweichenden Brutalität das Organ des Bundes der Landwirte, indem es, um den Agrariern billige Arbeitskräfte zu sichern, für Aufhebung des Freizügigkeitsgesetzes plaidiert. Dieses freche Gebahren der Junker wird von der Volksheilung wie folgt zurückgewiesen: Sollen wirklich, um den Agrariern für Hungerlöhne billige Arbeitskräfte zu sichern, Hunderttausende von Deutschen als Landflaven an die Scholle gebunden werden, wie es zur Zeit gegen den Widerstand des preussischen Krautjunkerthums aufgehobenen Leibelgenenschaft der Fall gewesen ist, so würde es die agrarische Unverschämtheit treffend illustrieren, wenn jeder in seiner persönlichen Freiheit Gebundene eine Kette mit einer schweren eisernen Kugel am Bein nach sich schleppen mit der Aufschrift: „Deutscher Agrarflave“. Das würde wenigstens symbolisch andeuten, was so ein der Freizügigkeit beraubter deutscher Reichsangehöriger Dselbiens in Wirklichkeit darstellt.

## Nachrichten aus dem Reiche.

Mit dem Lustmorde in der Hasenheide zu Berlin beschäftigten sich noch fortgesetzt die Berliner Zeitungen in spaltenlangen Artikeln. Der Mörder ist bisher noch nicht entdeckt. Sämtliche wegen Verdacht des Mordes bisher inhaftierten Personen mußten wieder freigelassen werden. — Zum Diebstahl in der Reichsbruderei wird mitgeteilt, daß die bisher beschlagnahmten Gelder die Höhe von 220 000 Mark erreichen. — In Hildesheim beging eine Schauspielerin Selbstmord, indem sie sich an einem Fensterrand in ihrem Zimmer aufhängte. Todesnummer soll das Motiv zu der That gewesen sein. — Das Schwurgericht zu Celle verurtheilte einen Mauter, welcher seine Ehefrau erschlagen hatte, zum Tode. — Wegen die Todesstrafe sprich folgender Vorfall. Ein Mauerergeselle, der am 20. Februar 1887 seine Geliebte erschoss und vom Schwurgericht zu Göttingen zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wurde, ist nun infolge vorzüglicher Führung gänzlich begnadigt und auf freien Fuß gesetzt worden. Wäre der Mann hingetötet worden, dann war ein blühendes Menschenleben vernichtet, während nun noch der Mann zu einem nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft werden kann.

## Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Im „Luisenpark“ findet am Dienstag abend eine öffentliche Mauer-Versammlung statt, in welcher die Delegiertenwahl zur Konferenz und die Stellungnahme zur Mauter erörtert wird. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht das Erscheinen aller Mauerer notwendig.

Freie Religionsgesellschaft. Der Beginn des Religionsunterrichtes für die Kinder der Gemeindeglieder ist am Mittwoch, den 20. d. Mis. in Klasse 2b der Lutherschule (Dreieckstraße), wozu etwaige Anmeldungen der Kinder im Schullokale oder vorher beim Prediger Herrn Dr. Kramer, Marktstraße 1, zu machen sind.

Eine Protestversammlung gegen den Erlass des Grafen Posadowsky findet am Dienstag abend in Gr. Otterleben im Lokale „Goldener Stern“ statt. Referent ist Medaeten Müller-Magdeburg. Anfang 8 Uhr.

Eine öffentliche Versammlung der Zimmerer und Bauhandwerker von Burg und Umgegend findet am Donnerstag den 21. April, abends 8 Uhr im „Hofgärtchen“ statt.

Vorzellauerbeiter und Arbeiterinnen. Montag, den 18. April, abends 8 Uhr, Versammlung im „Weißen Hirschen“.

Dienstag, 19. April: Naturheilkreisverein Budau. Versammlung im Vereinslokale. Männerturnverein Dvenstedt. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Übungsstunde bei W. Hirschfeld. Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im Luisenpark.

Mittwoch, 20. April: Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Zahlstelle Sudentburg. Versammlung abends 8 Uhr im Deutschen Hof.

## Stadt-Theater.

Spielplan vom 18. bis 23. April. Montag: (22. Mal) „Weisha.“ Freitag: (Zum letzten Male in dieser Saison.) „A basso porto.“ Dienstag: Benefiz Mag. Reichel. Sonntag: (I. Cyclus-Vorstellung.) „Weihengold.“ Mittwoch: „Im weißen Rösch.“ „Berich.“ Herr Donnerstag: Benefiz Friz Verend. „Lunapaci Vagabundus.“

Den Besuchern der gestrigen Nachmittags-Vorstellung, zu welcher „Mutter Erde“ angekündigt war, wurde eine gewiß unliebsame Enttäuschung bereitet, indem im Theater-Bestell zwei kleine mit einigen Worten beschriebene rote Zettel kurz und bündig ankündigten, daß infolge plötzlicher Erkrankung des Herrn Jidner die angekündigte Vorstellung ausfallen möchte, dafür aber „Sans Hudebein“ in Scene gehen werde. Wohl oder übel mußte nun das zahlreich erschienene Publikum, das sich wohl schon am Vormittage mit Billets versehen hatte, einen faden Schwanm mit anhören, der bei der Dirktigkeit der Handlung noch ganz unzulässigerweise in die Länge gezogen und dadurch noch unverständlicher wird. — Das sollte Spiel der Darsteller entschädigte ungenügend für die durch die plötzliche Erkrankung des Herrn Jidner bedingte Aenderung der Aufführung.

## Legte Nachrichten.

Magdeburg. Am Van Hesse, Dvenstedterstraße, legten 4 Zimmerer die Arbeit nieder. Der Grund hierzu ist folgender: Hesse hatte die 4 Kollegen gekündigt, da aber bei den Zimmerern keine Kündigung besteht, legten dieselben sofort die Arbeit nieder. Sämtliche Zimmerer werden ersucht, dieses zu beherzigen, da in diesem Bau noch sämtliche Fußböden zu legen sind. Die Differenzen am Van Hestel, Lüneburgerstraße, sind immer noch nicht erledigt.

Magdeburg. In der Steingutfabrik von Adolf Bauer, Renstadt (Gröberstr.) sind Differenzen ausgebrochen. Vier der ältesten Arbeiter sind sofort entlassen.

Magdeburg. In der Wägenwerkstätte von Gerloff stellten die vier dazselbst beschäftigten Gesellen die Arbeit ein. Sten dal. Die Firma F. Behne hat ihre Arbeiter ausgeheert. Sämtliche Bauarbeiter werden hierauf aufmerksam gemacht.

## Briefkasten.

M. S., Burg. Ihre Mutter erhält Unterstützung, natürlich müssen Sie dieselbe bei der Behörde beantragen. Wir empfehlen Ihnen außerdem ein Gesuch um Befreiung von der Uebung, welcher in Ihrem Falle alle Aussicht hat, berücksichtigt zu werden.

Von der heutigen Nummer unserer Zeitung sind 1000 Nummern mehr gedruckt worden, die wir zur Agitation empfehlen. Unsere Parteigenossen erhalten dieselben zum Preise von 5 Meunig in der Expedition dieses Blattes.

# Versammlung der Sozialdemokraten Magdeburgs

am **Mittwoch, den 20. d. M., abends 8 Uhr**  
im Saale Neid's Etablissement, Leipzigerstrasse 63.

Tages-Ordnung:  
1. Stellungnahme zum 1. Mai. 2. Vortrag des Schriftstellers **Manfred Wittich-Weipzig** über: „Die Reichstagswahl und die Parteien“. Zahlreiches Besuch erwartet. Der Vertrauensmann der Sozialdemokraten Magdeburgs.

**Mitglieder-Versammlung**  
des Vereins der  
**Restaurateure und Bierinteressenten**  
von Magdeburg und Umgegend  
Mittwoch, den 20. April, nachmitt. 4 Uhr, beim Mitglied **Heinrich Franke, Ottenbergstrasse.**  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

**Mitglieder-Versammlung**  
des Verbandes der  
**Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands**  
Zahlstelle **Sudenburg**  
am **Mittwoch, den 20. d. Mts., abends 8 Uhr, im Lokale zum Deutschen Hof, St. Michaelstrasse 16.**  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **Bistorius** über: „Literatur“. 2. Diskussion. 3. Arbeitslosen-Unterstützung. 4. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Die Ortsverwaltung.

**Öffentlicher Vortrag f. Damen.**  
Am **Dienstag, den 19. April, nachmittags 4 Uhr**  
findet im  
**Prunksaal des „Fürstenhof“**  
ein Vortrag statt über:  
„Der Kaffeegenuss in der Familie“  
in hygienischer und volkswirtschaftlicher Bedeutung  
gehalten von  
**Fräulein Schmidt aus Hamburg.**  
Die geehrten Damen werden höchlichst um recht rege Beteiligung ersucht. Nach dem Vortrage werden Tassenproben verabreicht.  
Eintritt frei.  
Punkt 1/5 Uhr wird der Saal geschlossen!

**Geübte Schäftestepperin** sof. gef. **Lödischehoffstr. 26**

**Manchester-Sammet**  
echt Lindener Fabrikat in denkbar größter Auswahl (52 verschiedene Qualitäten und Farben), wegen seiner überaus großen Haltbarkeit zu  
**Knaben-Schul-Anzügen**  
besonders geeignet, empfiehlt zu mäßigen Preisen  
**G. Gehse, Johannisfahrts-straße 14.**

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die **Volksstimme** beziehen zu wollen.

**Cirkus-Theater.**  
Durchschlagenden Erfolg  
erzielt allabendlich das meiststädtische Programm und  
**Granto u. Maud**  
als Pepita und Ballettmeister.  
Die unübertreffliche  
**Dainef-Truppe**  
und die  
übrigen Attraktionen.  
Vorverkauf- und Vereinsbilletts sind gültig.

**Buchhandlung  
Volksstimme**  
Breiteweg 127.  
Wieder eingetroffen:  
**Transparente**  
mit den Inschriften:  
„Proletarier aller Länder, vereinigt Euch“, „Einigkeit macht stark“, „Ihr habt die Macht in Händen, wenn Ihr nur einig seid“ usw.  
Außerdem:  
**Die Göttin der Freiheit.**  
Neue Eingänge sind im zweiten Schaufenster der Buchhandlung ausgelegt. Sämtliche Anzeigen sind käuflich. Von den auf Lager befindlichen älteren Nummern der illustrierten und wissenschaftlichen Zeitschriften, Büchern und Bildern sind gleichfalls einzelne Exemplare angelegt.

**Schuhwaren!**  
Billig! Billig! Billig!  
Herren-, Knaben-, Schaffstiefel, Stiefelchen, Damen-, Kinderstiefel, Halb- und Straußschuhe, Socken, Pantoffel, auch aus Konfektionsstoffen  
222 stammende Waren. Nur **Neustadt, Schmidtstrasse 44.**

**Ein Trauabschluss**  
Ist es, wenn man glaubt, daß ein anscheinend gesunder Mensch auch wirklich gesund sei, das beweisen die häufigen Todesfälle anscheinend gesunder Personen durch Herzschlag etc. Wer sich gesund erhalten will, der nehme öfter ein **Robrbad-Dampfbad.**  
**Probe-Dampfbad nur 1 Mark** gegen Abgabe dieser Annonce.  
**E. Seebach's Badoanstalt, Gr. Schulstr. 4**  
105  
Befehant fast sämtlicher Krankenkassen Magdeburgs und Umgegend.

**Freie Religions-Gesellschaft.**  
Beginn des Unterrichts am **Mittwoch, nachmittags 2 Uhr.** Anmeldung der Kinder in Klasse IIb der Lutherschule (Dreiengeßtrasse) oder vorher bei Herrn **Dr. Kramer, Marktstraße 1.**

**Walhalla-Theater.**  
780 Täglich Künstler-Spezialitäten-Vorstellungen.  
**Stadt-Theater.**  
Dienstag, den 19. April.  
Benefiz **Mag Reichel.**  
**A basso porto.**  
(Am unteren Hafen.)  
Myrisches Drama nach **Goffredo Cognetti** von **Eug. Chechi**, Musik von **Nicola Spinelli.**  
**Der Ring des Nibelungen.**  
Die Aufführungen sind wie folgt festgesetzt:  
Sonabend, den 23. April, Vorabend: „Das Rheingold“  
Mberich - Herr **Albert Leonhardt** vom Hoftheater in **Dessau** als **Waffner.**  
Dienstag, 26. April, 1. Tag: „Waffner“  
Donnerstag, 28. April, 2. Tag: „Stiegfried“  
Sonabend, 30. April, 3. Tag: „Götterdämmerung“  
Abonnements auf den **Cyclus** werden bis zum 22. April täglich an der Theaterkasse ausgegeben.

**Wilhelm-Theater.**  
Dienstag, den 19. April.  
**Die Logenbrüder.**  
Schwanke in 3 Akten von **Carl Laufs** und **Kurt Knab.**

**25 Kleider-schränke**  
in **Rußb. u. birken,** furniert u. lackiert, sind mit einer Anzahlung von **Mr. 5** und wöchentlich **Abzahlung von Mark 1** an abzugeben. 779  
**S. Osswald**  
Ulrichstraße 14  
1. Etage  
gegenüber der **Ulrichskirche.**

**Die besten Glättwünsche der  
Frau Swannoff**  
Charlotte geborene **Kochow**, zu ihrem 45. Wegebefehl  
**Baunee.**  
Geburtsfeier. Wir erklären **Frau Swannoff** für eine ehrenhafte Frau. **W. S. W. G. Tochter.**

Meiner werthen Kundschaft, sowie allen geehrten Schuhmachern teile ich daß ich die  
**Schäftefabrik und Schuhmacher-Artikel-Handlung**  
für meine eigene Rechnung weiterführe.  
Indem ich stets prompte und reelle Bedienung bei billigster Preisnotizen zusichere, halte ich mich bei Bedarf in **Schuhmacher-Artikeln**, sowie zur **Fertigung von Schäften** bestens empfohlen.  
Hochachtung  
**Heinrich Hoffmeister, Spiegelbrücke**

**Einen großen Posten**  
Kleiderschränke, Küchen-schränke, Kommoden, Bettstellen und Matratzen, Verli-hows, Sofas, Divans, Kinderwagen 692  
gebe einzeln mit kleiner Anzahlung und wöchentlich Ab-zahlung von 1 Mark an ab.  
**A. Becker**  
Breiteweg 31, I  
gegenüber der **Ulrichstraße.**

**Tapeten Fritz Prager**  
billigt bei  
Dudau 752  
Schönebiederstraße 24 (Ecke Dorotheenstr.)  
Fahrrad, neu, Mod. 98, umständehalber  
sof. bill. z. verkaufen **Schrotdorferstr. 15 II.**  
**Stephansbrücke 8**  
werden Kleider aller Art schnell und  
sauber angefertigt.  
593  
**C. Haack.**

Bei Einkäufen bitten wir unsere  
Leser, sich auf die **Volks-**  
**stimme** beziehen zu wollen.  
**Hüte**  
werden zum Garnieren an-  
genommen und auf Wunsch  
eigene Zusätze verwendet.  
**Bazar-Magdeburg**  
Jakobs- u. Petersstr.-Ecke  
Filiale: **Wilhelmstr., Annastr. 2.**  
Zimmererwerkzeug b. J. v. S. W. Weg 87.

**Olvenstedt.**  
**ff. Bratenschmalz**  
das Pfund 45 Pf.  
**Hans Bismark.**  
245

**Burg.**  
Wäsche  
wird sauber gewaschen und geplättet  
**Frau Tiedemann**  
Untermhagen 36. 986  
**Burg.** Bring dem geehrten Publi-  
kum meine  
**Weißwaren-Bäckerei**  
in empfehlende Erinnerung. Jeden Sonntag  
frische **Pannfuchen**, sowie täglich frisches  
**Kaffeegebäck.** Brot liefert per Wagen  
frei ins Haus. Um gütigen Zuspruch bittet  
**Bernhard Müller, Bäckermeister**  
Magdeburgerstraße 16.  
\* Wohnung zum 1. Juli zu vermieten  
Sudenburgerstraße 13, Hof, part.

**Neufstätt, 16. April.**  
Aufgebote: **Schlosser Friedr. August**  
Günther mit **Elise Marie Wegener** hier.  
Eheschließungen: **Silfweichenst.**  
**Wilhelm Otto Schmidt** mit **Magdalena**  
**Steinfels** geb. **Artl. Lokomotivheizer Franz**  
**Otto Wille** mit **Anna Minna Naumann.**  
**Neufstätt, 16. April.**  
Aufgebote: **Weißgerber Jaf. Bernh.**  
Regener mit **Marie Klara Kühler.** Zimmerer  
**Franz August Friedrich Kühler** mit **Helene**  
**Gertrud Koch.** Kaufmann **August Karl**  
**Bacherer** mit **Marie Emilie Elise Koch.**  
**Milit.-Intend. Bur. Diätar Herm. Theile**  
in **Flensburg** mit **Klara Minna Anna**  
**Eppestein.**  
Eheschließungen: **Modellstecher**  
**Wilhelm Solbach** mit **Martha Dahl.**  
**Schlosser Wilhelm Holzmaier** mit **Emma**  
**Arndt.** Arb. **Otto Schapitz** mit **Emma**  
**Gröpler.**  
Geburten: **Erna, T. des Arb. Friedr.**  
**Niesel.** **Else, T. des Rangierarb. Ed.**  
**Funkel.** **Georg, S. des herrsch. Kuischers**  
**Leopold Majutat.** **Karl, S. des Kellers**  
**Herrn. Paul. Margarete, T. des Kaufm.**  
**Paul Herrmann.**  
Todesfälle: **Charlotte, T. d. Schloss.**  
**Karl Hoffmann, 1 M. 12 T.** Ehefrau des  
**Arb. Georg Raubvogel, Karoline geborne**  
**Müller, 74 J. 11 M. 6 T.**  
**Neuhaldensleben.**  
Aufgebote: **Kaufmann E. W. E.**  
**Kühler** in **Hannover** mit **R. W. S. Brill.**  
hier. **Handschuhmacher F. G. Giffhorn**  
hier mit **A. D. M. Niesel** hier.  
Geburten: **9. April Kupferschmied**  
**F. Giffhorn** eine Tochter. **12. April Ar-**  
**beiter G. Hermann** ein Sohn. **10. April**  
**Lehrer und Organist E. Dreßler** ein Sohn.  
**11. April Handschuhmacher W. Koch** ein  
Sohn. **10. April Steingutbrenner M.**  
**Madomiat** ein Sohn. **12. April Weiß-**  
**gerber F. Herrmann** ein Sohn. **13. April**  
**Schneidemeister H. Franke** eine Tochter.  
**12. April Steingutbrenner M. Singer** eine

**Gesucht werden:**  
**Unentgeltlicher Arbeitsnachweis**  
**Gewerkschaften Magdeburgs (Klei-**  
**Klosterstraße 15/16):** Schmiede, St-  
macher, Klempner, Buchbinder (Schweiz-  
bege), Ofenheizer, Biegelstreicher, Za-  
zierer, Photograph, Gelbgießer u.  
Drechsler.

**Es suchen Stellung:**  
**Unentgeltlicher Arbeitsnachweis**  
**Gewerkschaften Magdeburgs (Klei-**  
**Klosterstraße 15/16):** Schlosser, Form-  
fräher, Hobeler, Feizer u. Maschinist  
Anstreicher, Maler, Steinbruder, Kesse-  
schmiede, Schneider, Bäcker, Cigarren-  
macher, Arbeiter für jede Arbeit und ein  
Lehrling in renommiertes Barbiergehäuf.

**Rüchensettel der Magdeburger**  
**Volksküchen**  
**Dr. Marktstr. 2 und Schulstr. 61**  
Dienstag: Linsensuppe mit **Mindefisch.**  
Mittwoch: Weisfisch mit **Hammelfleisch.**  
Donnerstag: **Welsche** **Wohnensuppe** mit **Min-**  
**defisch.**  
Freitag: **Schneifisch** mit **Salzkartoffeln** und  
**Woftrichsauce.**  
Sonabend: **Reisuppe** mit **Mindefisch.**

**Rüchensettel des Lehrerinnen- und**  
**Damenheims,**  
**Breiteweg 82, 1 Tr.**  
Dienstag: **Kartoffelsuppe, Milchreis** und  
gebratene **Saucischnen.**  
Mittwoch: **Reisuppe, Nouladen** und  
**Kartoffelbrot.**  
Donnerstag: **Braune Brühsuppe, gefüllte**  
**Kalbsbrust** und **Salzkartoffeln.**  
Freitag: **Erbsensuppe, Schellfisch, Salz-**  
**kartoffeln** und **Woftrichbutter.**  
Sonabend: **Linsensuppe, Mindefisch, Salz-**  
**kartoffeln** und **Mostsauce.**

**Standesamt.**  
**Magdeburg, 16. April.**  
Geburten: **Uydia, T. des Portiers**  
**Wilhelm Ringisch.** **Martha, T. des Vice-**  
**feldwebels im Inf.-Regt. Nr. 26 Michael**  
**Heyer.** **Mag. S. des Barbierherrn Otto**  
**Jüttner.** **Hermann, S. des Bleiangehilfen**  
**Hermann Bartels.** **Mag. S. des Malers**  
**Mag. Wölfer.** **Marie, T. des Galtwirts**  
**Heinrich Bartels.** **Fritz, S. des Privat-**  
**manns Martin Orzelowski.**  
Todesfälle: **Marie Müller, unberehel.**  
**54 J. 8 M. 5 T.** **Hilja, unehel., 1 M.**  
**25 T.** **Alwine, geb. Nibel, Ehefrau des**  
**Feldwebels a. D. Karl Wilmann, 53 J.**  
**3 M. 13 T.**

**Sudenburg, 16. April.**  
Eheschließungen: **Kaufmann Paul**  
**Wolff** mit **Margarete Schneider** hier. **Lehrer**  
**Paul Siebert** mit **Elisabeth Formemann** hier.  
**Arb. August Dreibröd** mit **Bertha Mewes**  
hier. **Bahnarzt David Wittower** in **Berlin**  
mit **Margilbe Wulff** in **Westermünde.**  
Geburten: **Ernst, S. des Schlossers**  
**Paul Peter.** **Unben, T. des Maurers**  
**Wilhelm Hage** in **Wienrode.** **Martha, T.**  
**des Dieners Wilhelm Schwandt.** **Kurt, S.**  
**des Metallschleifers Mag. Wöbde.** **Wilhelm,**  
**S. des Arb. Wilhelm Ulbrecht.**  
Todesfälle: **Hermann Fäsel, Arb.,**  
**37 J. 6 M. 29 T.**

**Buckau, 16. April.**  
Aufgebote: **Schlosser Friedr. August**  
Günther mit **Elise Marie Wegener** hier.  
Eheschließungen: **Silfweichenst.**  
**Wilhelm Otto Schmidt** mit **Magdalena**  
**Steinfels** geb. **Artl. Lokomotivheizer Franz**  
**Otto Wille** mit **Anna Minna Naumann.**

**Neufstätt, 16. April.**  
Aufgebote: **Weißgerber Jaf. Bernh.**  
Regener mit **Marie Klara Kühler.** Zimmerer  
**Franz August Friedrich Kühler** mit **Helene**  
**Gertrud Koch.** Kaufmann **August Karl**  
**Bacherer** mit **Marie Emilie Elise Koch.**  
**Milit.-Intend. Bur. Diätar Herm. Theile**  
in **Flensburg** mit **Klara Minna Anna**  
**Eppestein.**  
Eheschließungen: **Modellstecher**  
**Wilhelm Solbach** mit **Martha Dahl.**  
**Schlosser Wilhelm Holzmaier** mit **Emma**  
**Arndt.** Arb. **Otto Schapitz** mit **Emma**  
**Gröpler.**  
Geburten: **Erna, T. des Arb. Friedr.**  
**Niesel.** **Else, T. des Rangierarb. Ed.**  
**Funkel.** **Georg, S. des herrsch. Kuischers**  
**Leopold Majutat.** **Karl, S. des Kellers**  
**Herrn. Paul. Margarete, T. des Kaufm.**  
**Paul Herrmann.**  
Todesfälle: **Charlotte, T. d. Schloss.**  
**Karl Hoffmann, 1 M. 12 T.** Ehefrau des  
**Arb. Georg Raubvogel, Karoline geborne**  
**Müller, 74 J. 11 M. 6 T.**

**Neuhaldensleben.**  
Aufgebote: **Kaufmann E. W. E.**  
**Kühler** in **Hannover** mit **R. W. S. Brill.**  
hier. **Handschuhmacher F. G. Giffhorn**  
hier mit **A. D. M. Niesel** hier.  
Geburten: **9. April Kupferschmied**  
**F. Giffhorn** eine Tochter. **12. April Ar-**  
**beiter G. Hermann** ein Sohn. **10. April**  
**Lehrer und Organist E. Dreßler** ein Sohn.  
**11. April Handschuhmacher W. Koch** ein  
Sohn. **10. April Steingutbrenner M.**  
**Madomiat** ein Sohn. **12. April Weiß-**  
**gerber F. Herrmann** ein Sohn. **13. April**  
**Schneidemeister H. Franke** eine Tochter.  
**12. April Steingutbrenner M. Singer** eine

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 91.

Magdeburg, Mittwoch, den 20. April 1898.

9. Jahrgang.

## Chronik auf das Jahr 1848.

20. April.

Im Lager der badischen Aufständischen traf am Morgen bei Hecker ein Schreiben von Sigel ein, der zeigte, daß sich die Sigelsche Kolonne im Wiesenthal auf dem Marsche gen Freiburg befinde und der Hecker dringend aufforderte, sich mit Sigel und Weishaar zu vereinigen. Man beschloß darauf, sich ins Wiesenthal zurückzuziehen. Der Marij ward morgens 8 Uhr angetreten und ging über die Brücke bei Kaubern zur Scheideck empor, einer steilen Anhöhe. Die Hessen rückten nach. Bei dem Dr. Kaiser aus Konstanz, der die Nachhut führte, erschien ein Parlamentär mit einem Trompeter, um Hecker zu einer Unterredung mit dem General v. Gagern aufzufordern. Auf der über den Kaubersbach führenden Brücke fand die Zusammenkunft statt, hatte jedoch keinen Erfolg. Gagern verlangte, die Freischaren sollten die Waffen niederlegen, was abgelehnt wurde. Die Republikaner zogen weiter die Scheideck in die Höhe. Auf dem höchsten Punkt angelangt, mußten sie sich jedoch stellen, da hier die von ihnen verfolgte Straße wieder jäb abfiel, so daß sie beim Weitermarschieren, wenn sie dem nachrückenden Feinde die Höhe gegönnt hätten, leicht hätten zusammengeschossen werden können. Willkürlich ordnete die Mannschaft zum Streit. Dr. Kaiser trat zwischen Republikaner und Soldaten und forderte letztere zum Uebertritt auf. Der General sah ein gewisses Schwanken in den Reihen seiner Soldaten und führte sie deswegen zum schnellen Sturm. Auf beiden Seiten wurde gefeuert. Als sich der Rauch verzogen, sah man, daß der General von Gagern selbst tödlich getroffen war. Er starb schon nach einigen Minuten. Ebenso waren 25 Soldaten und eine Reihe von den Freischärlern tot oder verwundet. Die feindlichen Parteien zogen sich voll Schreck über das Geschehene zurück. — Der Heckerzug war jetzt zu Ende. Die Freischar löste sich auf und nur ein Teil gelangte zu der Sigelschen Kolonne. Hecker flüchtete auf Schweizer Boden, um nicht mehr zurückzukehren. Straube ward in Säckingen gefangen, aber durch eine Kriegsklist gerettet. Sigel wandte sich mit seiner etwa 3500 Mann starken Schar gen Freiburg.

In Berlin sah es am Morgen des grünen Donnerstags so aus, als bereite sich eine neue Revolution vor. Menschenmassen füllten die Straßen. Maueranschläge forderten zur Teilnahme an dem Zuge auf, während Plakate des Polizeipräsidenten den Zug verboten. Die Bürgerwehr hielt das Schloß besetzt und ebenso den Alexanderplatz, wo sich der Zug sammeln sollte. Aber die Demonstration war von den Führern angehts der energischen Gegenmaßregeln abgefaßt worden. Nur eine Abteilung Erdbarbeiter rückte mit ihren Fahnen in die Stadt ein, die Bürgerwehr fand jedoch keine Gelegenheit, ihren Thätendurst zu befriedigen. An Stelle der verunglückten Demonstration wurde auf dem Exercierplatz vor dem Schönhauser Thor eine Volksversammlung abgehalten. Zwischen der Bürgerwehr und den Arbeitern entstand infolge dieser Ereignisse eine gegenseitige Entfremdung und feindelige Stimmung.

## Soziale Bewegung.

Auf dem Kongress der Bergarbeiter, der Ostern zu Dortmund stattfand, wurde, wie wir bereits berichtet haben, eine Resolution angenommen, nach welcher der „Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ die einzige Organisation ist, in welcher die Bergleute, unbefehdet ihrer sonstigen politischen und religiösen Anschauungen, ihre Interessen vertreten können. Die diesbezügliche Resolution hat folgenden Wortlaut: „Der Kongress erkennt an, daß eine starke, alle deutschen Berufsgenossen umfassende Organisation nur allein im stande ist, die Berg- und Hüttenleute vor gegnerischen Uebergriffen und gesundheitschädender Ausnutzung durch die Unternehmer zu schützen. So wenig die Unternehmer nach dem religiösen oder politischen Glaubensbekenntnis ihrer Verbandsgenossen fragen, gerade so wenig Ursache haben die Arbeiter, in ihrer rein wirtschaftlichen Organisation Fragen der Religion und Politik zu erörtern. Es ist im Gegenteil, wie die Erfahrung lehrt, ein Lebensprinzip der Arbeitervereinigungen, alle Berufsgenossen ohne Rücksicht auf deren sonstige Anschauungen in sich aufzunehmen. Innerhalb der Organisation strenge gewerkschaftliche Disziplin, außerhalb des Verbandes volle Freiheit des einzelnen, nach seiner politischen und religiösen Ueberzeugung zu handeln.“

## Kongress der Tarifgegner unter den Buchdruckern Deutschlands.

Am ersten Ostertage hielten die oppositionellen Mitglieder des Verbandes Deutscher Buchdrucker in Halle einen Kongress ab. Befamntlich ist ein großer Teil der Mitglieder des Verbandes mit dem Tarifvertrag, den die Verbandsleitung mit den Unternehmern abgeschlossen hat, sowie mit deren ganzer „praktischer“ Geschäftsführung, d. h. der Ignorierung, wenn nicht gar Feindseligkeit gegen die Arbeiterbewegung, nicht einverstanden. Ein Teil der Opposition ist weiter im Verbands thätig, ein anderer hat eine neue Gewerkschaft gegründet, weil die Oppositionellen im Verband ausgeschlossen oder sonst zu Mitgliedern zweiter Klasse degradiert und terrorisiert wurden. Der Kongress war mit einberufen worden, um Einheitlichkeit unter der Opposition zu erzielen. Anwesend waren 50 Teilnehmer aus Berlin, Leipzig, Hamburg, Bremen, Westfalen, Bant, Wilhelmshaven, München, Dresden, Hannover, Magdeburg, Steintin, Halberstadt, Planen, Gießen, Kassel, Jülich, Düsseldorf, Erfurt, Bayreuth und Halle. Auf dem Kongress wurde, nachdem Gajch die Gründung der Organisation der Tarifgegner angekündigt hatte, einmal geschäftlich und eine ganze Anzahl Redner die Verhältnisse in den einzelnen Orten geschilbert hatten, beschlossen einen Aufruf an die deutschen Buchdrucker zu erlassen, den Kampf für eine Organisation aufzunehmen, n. . . die freie Betätigung

jeder Gewinnung garantiert. Die Buchdruckerwacht wurde als Verbandsorgan anerkannt und Gajch als Redakteur bestimmt. Ueber die Friedensvorläufe ging der Kongress zur Tagesordnung über, weil es Sache des Verbandes sei, sich darum zu bemühen, da er durch die Ausschlässe die Spaltung provoziert. —

Am Ostermontag fand die Generalversammlung der Gewerkschaft der Buchdrucker, Schriftsetzer und verwandten Gewerbe statt. Der Gewerkschaftsvorsitzende erklärte die Gründe, welche zur Bildung der neuen Gewerkschaft geführt haben. Die Gewaltstreich gegen die Mitglieder der Opposition im Verbands der Deutschen Buchdrucker ließen die Vereinigung der Gegner der Tarifgemeinschaft nicht länger entbehren. Mit ca. 40 Kollegen ins Leben gerufen, zählte die Gewerkschaft heute bereits 220 Mitglieder. Die Mitglieder des Verbandes gaben ihre Mitgliedschaft doch nur schwer auf, sie wollten ihn als Versicherungsanstalt nicht fahren lassen. Redner bepricht die feststehenden Bestimmungen der Tarifgemeinschaft, fünfjährige Tarifdauer und halbjährliche Abkündigungskfrist, welche die Aktivistkraft des Verbandes lähme. Im Verbands fanden sich eine große Anzahl Harmonieübender, so seien namhafte Buchdrucker in Leipzig von den Nationalliberalen als Wahlmänner aufgestellt worden. Einem Dörfel-dorfer Zeitungsunternehmen „demokratischer“ Richtung, das dem sozialdemokratischen Organ den Boden abzugraben suchte, habe der Verband, da es in Geldnöthen war, jezt 5000 Mark Subvention geliehen, weitere 8000 Mark folgen. In Steintin sei dem Vorstande der Verbands nahe gelegt worden, sich von der Sozialdemokratie fernzuhalten, worauf dieser aus dem Wahlverein schied. Der Verbandsvorsitzende thue gelegentlich wohl so, als sei er auch Sozialdemokrat, gelaubt würde es ihm aber nur von wenigen, in den leitenden Kreisen der Partei am wenigsten; sein Vieles nach New York, worin er den Anschluß an die Sozialdemokratie als einen leeren Ausdruck der Erbitterung bezeichne, sage genug. Würden unsere Schilderungen von der Arbeit gegen die Partei ignoriert, so könne uns dies nicht abhalten, weiter dafür zu arbeiten, daß unter den Buchdruckern der Geist der Sozialdemokratie einziehe. Im Sinne des Referenten sprachen sich auch sämtliche Diskussionsredner aus. Als Sitz der Gewerkschaft wurde Leipzig bestimmt und der Anschluß an die Generalkommission beschlossen. Nach Vornahme mehrerer Wahlen und Annahme einer gegen den Postabwärtler gerichteten Resolution, wurde die Generalversammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. —

## Genossen und Genossinnen! Gedenket bei allen Euren Zusammenkünften der Volksstimme

### Rechtspflege.

24 Stunden Haft wegen Hugelbühr vor dem Gewerbegericht erhielt in Berlin ein klagender Arbeiter, der eine Behauptung des besagten Unternehmers als Schwindel bezeichnete und dann auf die Verwarnung des Vorsitzenden erklärte hatte: Und es ist doch Schwindel! Der Mann wurde sofort nach dem Alexanderplatz abgeführt. —

Weigerung eines Unfallverletzten, sich in ein Krankenhaus zu begeben. Der Arbeiter Wieker aus Steintin bezieht seit dem 10. Juni 1896 infolge eines Betriebsunfalles die Vollrente. Die verpflichtete Tiefbau-Berufsgenossenschaft überwieß ihn im Februar 1897 dem medikomechanischen Institut des Dr. Grunewald in Steintin, damit er dort eine geeignete Behandlung erfahre. Der Kreisphysikus hatte dies im Interesse der Heilung des Verletzten für notwendig erklärt. Wieker hielt sich in dem Institut nur 13 Tage auf und verließ es dann gegen den Willen des Arztes. Während seines Aufenthaltes in der Anstalt hatte er sich wiederholt geweigert, leichtere Übungen an den medikomechanischen Apparaten zu machen. Er behauptete, kraftlos zu sein und an Kramm zu leiden. Die Berufsgenossenschaft erteilte ihm darauf einen aufsehbaren Bescheid, worin er aufgefordert wurde, sich bei dem Direktor der inneren Station des Städtischen Krankenhauses in Steintin zu melden und sich nach erfolgter Untersuchung eventuell in das Krankenhaus aufnehmen zu lassen. Wieker lehnte dies ab und wandte sich gegen eine nochmalige Aufforderung, die diesmal eine bestimmte Erfüllungsfrist vorschrieb, mit dem Rechtsmittel der Berufung. Zur Begründung führte er aus, eine Behandlung im Krankenhaus bedeute für ihn bei seinem zerrütteten Nervensystem den Tod, den zu meiden er sich im Interesse seiner Familie für berechtigt halte. Er sei bereit, sich täglich zur ärztlichen Beobachtung und Behandlung zu stellen, aber er müsse in Freiheit bei seiner Familie bleiben können. In der Familie habe er auch ausreichende Pflege. Das Schiedsgericht wies die Berufung mit der Begründung zurück, daß nach den ärztlichen Gutachten eine Behandlung im Krankenhaus durchaus erforderlich sei. Der Kläger solle nur von seinem krankhaften Eigensinn lassen und einsehen, daß man nur sein bestes wolle. Wieker legte darauf noch den Rekurs beim Reichsversicherungsamt ein. Das Rekursgericht, unter dem Vorsitz des Herrn Ohm, beschloß, den Kläger zu einer Beobachtung und Untersuchung in die Anstalt des Nervenarztes Professor Dr. Mendel aufnehmen zu lassen. Professor Mendel soll sich darüber äußern, ob es sachgemäß und aussichtsreich sei, Wieker bei seinem Zustande einer Krankenhaus-Behandlung zu unterwerfen. Es ist das erste Mal, daß in einem solchen Falle der Psychiater gehört wird. —

### Statistisches.

#### Aus den preussischen Volksschulen.

Ueber die preussischen Volksschulen veröffentlicht die Statistische Korrespondenz eingehendes Zahlenmaterial, das sich auf den Zeitraum von 1886—1896 bezieht. Im Jahre 1886 wurden in 34 016 öffentlichen Volksschulen mit 66 540 Unterrichtsräumen und 75 097 Unter-

richtsklassen 4 838 247 Kinder unterrichtet, während die Gesamtzahl der 5 bis 14 Jahre alten schulpflichtigen Kinder nach dem Ergebnis der 1885er Volkszählung 5 905 157 betrug.

Im Jahre 1896 betrug die Zahl der Schulen 36 138, der Unterrichtsräume 80 311, der Unterrichtsklassen 92 001, der unterrichteten Schüler 5 236 820, der überhaupt schulpflichtigen Kinder nach dem Ergebnis der 1895er Volkszählung 6 421 508.

Von den eingeschulden Kindern konnten wegen Ueberfüllung der Schulen nicht aufgenommen werden im Jahre 1886: 8826, im Jahre 1896: 2409; nach vollendetem 6. Lebensjahre waren noch nicht aufgenommen oder vor vollendetem 14. Lebensjahre dispensiert im Jahre 1886: 170 430 Kinder, im Jahre 1896: 67 865; wegen körperlicher oder geistiger Mängel besuchten die Schule nicht im Jahre 1886: 13 510, im Jahre 1896: 9450 Kinder; ohne triftigen Grund besuchten keine Schule im Jahre 1886: 3145, im Jahre 1896: 487 Kinder.

In den 10 098 und 14 422 reinen Knabenklassen (immer auf die Jahre 1886 und 1896 berechnet) wurden 655 237 und 860 323 Knaben, in den 10 297 und 14 552 reinen Mädchenklassen 670 860 und 872 147 Mädchen, in den 54 704 und 63 027 gemischten Klassen 3 512 150 und 3 504 358 Knaben und Mädchen zusammen unterrichtet.

	im Jahre 1886		im Jahre 1896	
	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler
einklassig	17 743	1 146 802	15 578	955 738
zweiklassig (1 Lehrkräfte)	5 409	571 474	6 817	621 820
zweiklassig (2 Lehrkräfte)	3 632	415 116	3 215	395 144
dreiklassig (2 Lehrkräfte)	2 682	456 772	3 586	564 197
dreiklassig (3 Lehrkräfte)	1 199	277 915	1 396	263 482
vier- und mehrklassig	3 951	1 911 265	5 636	2 516 535

In den vier- und mehrklassigen Schulen unterrichteten im Jahre 1886: 26 742, im Jahre 1896: 39 557 vollbeschäftigte Lehrkräfte. Die Lehrkräfte der ein- bis dreiklassigen Schulen dazu gerechnet, ergibt sich für das Jahr 1886 ein Lehrpersonal von 64 919 und für das Jahr 1896 ein solches von 79 472 Personen.

Die Tabelle über die Schulklassen zeigt, daß seit 1886 unverkennbar eine Besserung der Schulverhältnisse Preußens Platz gegriffen hat: Sie zeigt aber auch die riesige Größe der Arbeit, die noch zu thun ist, um die preussische Volksschule auf den Stand zu bringen, den das Interesse der Jugend erheischt. So gab es im Jahre 1896 noch 9611 Schulen (über ein Viertel aller Schulen überhaupt), wo 81 bis über 150 Schüler (bei einklassigen System) und 71 bis über 120 Schüler (bei zwei- und mehrklassigen System) unterrichtet wurden. Unter diesen traurigen Umständen mußten über 1 1/2 Millionen (1 396 525) Schulkinder sich das geistige Nützigen zu beschaffen suchen, das sie als Erwachsene im Kampfe ums Dasein brauchen! —

Daß schon die amtlich noch als normal bezeichnete Schülerzahl von 80 bei einklassigen und von 70 bei mehrklassigen Schulen alles andere eher denn eine gute Censur für den preussischen Staat ist, sei nur nebenher erwähnt.

Was den konfessionellen Charakter der Schulen betrifft, so gab es evangelische Schulen im Jahre 1886: 23 122, im Jahre 1896: 24 487; katholische Schulen 10 061 und 10 725, jüdische Schulen 318 und 246; paritätische oder Simultanschulen (wo die vollbeschäftigten Lehrer nicht einem und demselben Religionsbekenntnis angehören) bestanden 515 und 680.

Von den Schulkindern waren in den Jahren 1886 und 1896 evangelisch 3 062 856 und 3 296 481, katholisch 1 730 492 und 1 901 013, anderen christlichen Bekenntnisses 9589 und 12 317, jüdischer Religion 35 420 und 27 015. Auffallend ist die große Vermehrung der katholischen Kinder und der Rückgang der jüdischen. —

## Kleine Chronik.

Zwei junge Leute wurden bei Kiel in einem Segelboot vom Sturm überrascht und dann auf die offene See hinausgetrieben. Der eine wurde von einer Welle über Bord geworfen, der andere wurde im treibenden Boote völlig erschöpft von Fischern aufgefunden. — Ein Geeslender Frischdampfer, der am 21. März nach Island ausfuhr, ist seitdem vermisst. — Freiheit saß sind in Greiz fünf Hühner niedergebrennt. Eine Kellnerin wird vermisst, so ist vermutlich verbrannt. — Ein Besucher in Ahlfeld bei Wittenberg hat von einem Schafe in fünf Jahren 25 Lämmer erhalten. — Ein Dominikaner in Katalunien (Oberitalien) hat aufeinander in geistiger Umnachtung seinen zwei kleinen Töchtern und dann sich selbst mit einem Messer den Hals bis auf die Wirbel durchgeschnitten. — Ein Architekt in München a. Rh. wurde an einem Neubau von einem schwebenden Balken, gegen den ein Wagen aufuhr, so schwer am Kopfe getroffen, daß er sofort starb. — Drei Kinder eines Polizeikommissars in Brüssel sind zusammen mit ihrer Wäckerin durch Leuchtgas erstickt. Ein Kind konnte durch Einwirkungen gerettet werden. — In Antwerpen wurde am Donnerstag ein internationaler Kongress für Handelswissenschaft mit über 200 Teilnehmern eröffnet. Deutschland ist als einziger größerer Staat nicht vertreten. — Ein russischer Priester in Dnurgeth (Gow. Kaitais) erlosch seinen hochbetagten Amtsbrüder. Er hatte auf dessen Amt gerechnet, war aber zu Gunsten des Sohnes des Ermordeten zurückgesetzt worden. — Eantische 500 Stadtpolizisten der Stadt Neapel sind mit Gehaltsentziehung für fünf Tage bestraft worden, weil einige von ihnen, die man nicht hat ausfindig machen können, den neuen Kommandanten ausgehört haben. — Au der englischen Küste ist der Dampfer „Lechmere“ mit der ganzen aus 19 Mann bestehenden Besatzung untergegangen. — Der Lloyd-Dampfer „Sole“ hat auf der Fahrt nach New-York zwei Mann von dem bei Sturm untergegangenen englischen Schiff „Marlborough“ in einem Boot treibend gefunden. Die übrigen 15 Mann der Besatzung, die auf einem Floß ungetrieben, starben durch Kälte und infolge von Erschöpfung. —

# Eingefandt.

## Aus der Stahlhüttenerei des Grafenworts.

Die Zustände in der Stahlhüttenerei des Grafenworts, sind sehr verbesserungsfähig, namentlich in dem Räume, wo der Guss vom Sande gereinigt wird, in der sogenannten Drechselpore. Dort liegt der Guss des Morgens so dicht aneinander, daß man sich kaum bewegen kann. Dabei ist der Guss noch heiß, manchmal sogar noch weißwarm. Diesen heißen Guss sollten die Arbeiter nun von dem an ihm haftenden Sande befreien. Dabei setzen die Arbeiter sich der Gefahr aus, sich zu verbrennen oder, wenn ihnen von dem heißen Sande etwas in die Augen fliegt, die Augen zu verletzen. Ein weiterer Mangel ist der, daß der gereinigte Guss so hoch aufgestapelt ist, daß man froh sein muß, wenn man mit heller Haut des Abends aus der Werkstätte herausgelassen ist. Auch einer der vorhandenen Vorarbeiter gleicht den Arbeitern Veranlassung zu lebhaften Klagen. Derselbe war früher selbst Arbeiter und hat sich von der Hitze aus auf seinen letzten Posten herausgearbeitet. Anstatt aber dieses Umstandes eingedenk zu sein und seine früheren Mitarbeiter anständig zu bestrafen, bezeugt er bei dem geringsten Vergehen die Arbeiter mit Gefährlichkeit an nicht der bestmöglichen und pünktlichsten war. Diese Zustände bedürfen dringend der Besserung. Dazu genügt aber nicht ein Eingefandt in der Gießerei, hier müssen die Arbeiter selbst Hand anlegen und durch eine kräftige Organisation dafür Sorge tragen, daß sie aus eigener Kraft diesen Zuständen ein Ende bereiten.

## Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieses Teiles übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

### Künstlers Freund und Feind in der Zeit der Denkmalsbauten, des Land- und Wasser-Militarismus.

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, per Brief ein Bild in das Leben eines hiesigen Künstlers zu thun. Der Künstler glaubte sich unbeschadet und erzählte deshalb einem teilnahmevollen Bekannten auf dessen Bitten seine Lebensgeschichte, von der nur das Folgende von allgemeinem Interesse sein dürfte. „Ich bin“, so begann der Mann in schlichten Worten zu erzählen, „geborener Magdeburger, seit 42 Jahren am Stadttheater thätig als Musiker, seit Mai 1897 infolge eines schweren Leidens außer Stande, mein Brot als solcher oder in einem anderen Beruf zu verdienen. In den 42 Jahren habe ich die berühmtesten Schauspieler kennen gelernt, von denen ich sowohl als von den hiesigen vornehmen Vereinen, in denen ich die Ehre hatte, als Musiker thätig zu sein, und vielen reichen und einflussreichen Personen ist mir für meine Thätigkeit mündliche Anerkennung, Lob und Dank oft im Uebermaß gesendet worden. Ich bin heute noch stolz darauf. Ich hatte ein Jahresinkommen von 800-900 Mark, wovon ich mich und meine Frau, sowie 10 Kinder erhalten mußte; an das Sparen eines Notgroßens von diesem Gehalt war natürlich nicht zu denken und so kommt es, daß ich heute ann wie ein Bettler bin. Von meinen Kindern leben noch drei, von denen nur meine Tochter, welche selbst sehr leidend, meiner gedenkt und mich, so gut es ihr als Weiswäherin möglich ist, unterstützt. Ueberall, wo ich um Unterstützung oder Beistand einer solchen Weise vorstellig geworden, wird meiner früheren Thätigkeit erneute Anerkennung gesollt und mir auch erklärt, daß ich einer Unterstützung würdig sei. Ein vor etwa 1/2 Jahr an eine besondere Adresse gerichtete Unterstützungsgesuch ist bis heute nicht einmal einer Antwort gewürdigt worden. Doch um der Wahrheit auch hier die Ehre zu geben, will ich nicht unerwähnt lassen, daß ich im Laufe des Jahres von 2 Vereinen mit je 30 und 20 Mark bedacht wurde. Was hilft mir nun aber all die Anerkennung, alles Lob und aller Dank, dafür kann ich mir doch nicht ein einziges Biergroßes kaufen.“ Auf die Frage, ob er nicht aus der Theater-Unterstützungskasse bekomme, erwiderte der Künstler: „Als diese gegründet wurde, sollte ich meines Alters halber 90 Mark Einrückgeld und einen monatlichen Beitrag von 1 Mark 50 Pf. einbringen. Ich habe aber nur meine Mittel nicht.“ Soweit der Künstler, welches aufschreckend sichtlich ersieht, wenigstens einmal einen Menschen gefunden zu haben, der an seinem ständigen Schicksal von Herzen kommenden Anteil nahm, sich mühsam nach Hause schleppte, um dort vielleicht nachzudenken über das große Glück in der heutigen Welt, ein Künstler zu sein.

## Wäterschau.

Die praktischen Erfolge der Achtstundentagitation. Von H. Huron (Berlin, Buchhandlung Vorwärts, Dönhofsstraße 2, Preis 20 Pf.). Die Verichter läßt in gedrängter Kürze die seit dem Pariser Kongress 1889 erzielten praktischen Resultate Revue passieren: Gesehe und Verordnungen zur Verkürzung der Arbeitszeit in den verschiedenen Ländern, soweit sie auf den Einfluß der Achtstundentagitation zurückzuführen sind; wo und wie weit sie Arbeiter, die in Staats- oder Gemeindebetrieben oder bei Unternehmern beschäftigt sind, welche Staats- oder Gemeinbedienten leisten, die Arbeitszeit verkürzt wurde; wo und wie weit dies auf dem Wege des gewerkschaftlichen Kampfes erreicht wurde oder durch das Zusammenwirken von politischer und gewerkschaftlicher Bewegung oder durch die Initiative einschüchternder Unternehmer. Die Schrift, die in Paris zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben wird, dürfte insbesondere für die Gewerkschaften ein treffliches Agitationsmittel in ihrem Kampfe für Verkürzung der Arbeitszeit gegenüber den Indifferenten abgeben.

## Wasserstände.

Ort	17. April	18. April	19. April	20. April	21. April	22. April	23. April	24. April	25. April	26. April	27. April	28. April	29. April	30. April
Kußig	+ 1.34	+ 1.21	+ 0.13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dresden	+ 0.08	+ 0.02	+ 0.10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Torgau	+ 2.50	+ 2.40	+ 0.10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wittenberg	—	+ 1.13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hoblar	+ 3.02	+ 2.58	+ 0.14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Barby	+ 3.56	+ 3.68	+ 0.18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schönebeck	+ 3.58	+ 3.33	+ 0.10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Magdeburg	+ 3.28	+ 3.16	+ 0.12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tangermünde	+ 4.03	+ 4.06	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wittenberge	+ 3.90	+ 3.80	+ 0.10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Barth	+ 3.65	+ 3.57	+ 0.08	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lauenburg	+ 3.86	+ 3.77	+ 0.09	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

## Unterhaltungsteil.

### Aus einem böhmischen Schlosse.

Manuskript aus dem Nachlasse von Moriz Hartmann.  
(4. Fortsetzung.)

### III.

Das ganze Schloß lag noch im Stillen, als Ottokar am nächsten Morgen nach seiner Ankunft seine Zimmer im ersten Stockwerk verließ, deren Wände von Ahnenbildern bedeckt waren, dann, einen Gang durchschreitend, an eine schwarze eiserne Thür gelangte, über der in bronzenen, von grünem Rost bedeckten Lettern die Worte: „Bibliothek und Archiv“ zu lesen waren. Aber die Thür war verschlossen. Ottokar schlug mit der Faust daran. Es widerhallte dumpf von innen und in lauterem Echo braußen auf dem Gang. Der Alte schlief noch, dachte er, ging über den Gang zurück und durch eine Glasthür auf das platte Dach jenes alten Vorbauzes, von welchem aus man gegen Westen zu ein großes Stück des Landes überblicken konnte. Der nächste Morgen brachte alle Gegenstände näher, und selbst

sehr ferne Stimmen und Laute wurden hier dem Ohr leicht vernehmbar.

Aufliger als gestern wollte er von hier aus die Heimat gewissermaßen förmlich begrüßen und mit dem Blicke manche Stelle aufsuchen, an der Kindheits Erinnerungen haften. Das Auge sah von hier aus über die halb grüne, halb steinige, gewellte Ebene bis an das Schloßhain Köpfl. Dieses Schloßhain hatte für Ottokar von jeher etwas Anziehendes, sehnsüchterweckendes. Es lag am äußersten Rande des Horizonts, und es war immer dem Kinde, als wäre dort das Ende der Welt. In schönen Morgen- und Abendstunden leuchtete es wie in goldene Fluten getaucht, dazu kam, daß es den Kindern von Dubna oft durch Monate, selbst durch Jahre eine verbotene Frucht, ein unnahbarer Ort war. Dort wohnte, wie das seit mehreren Menschenaltern Gewohnheit war, der jüngere Bruder des Majorats-herrn von Dubna. Es gehörte mit zu dessen Anpanne. Der jetzige Bewohner Graf Labislans lebte nicht im besten Verhältnis zu seinem älteren Bruder, dem Herrn auf Dubna. Dieser fand es von früher Jugend an natürlich, daß ihn Labislans hassen müsse, und erklärte jeden Ausdruck von Zorntracht, selbst wenn er ihn selbst herbeiführte, für eine Folge des Verhältnisses zwischen dem Erben und dem gewissermaßen Enterbten. Als Graf Labislans später in England, wohin er als Attache der österreichischen Gesandtschaft gekommen war, sich mit einer titellosen Dame aus der Gentry verheiratete, nannte dies die Gräfin eine Mesalliance und meinte, daß der Umgang mit diesen Verwandten kein intimer sein dürfe. Ottokar aber war glücklich, wenn er manchmal auf seinem Pony zu der stillen, ruhigen, englischen Tante und ihrem blonden Töchterlein Lucy hinüberreiten durfte. Während er lebt auf der hohen Altane stand und hinüber sah, dachte er auch daran, nächstens, vielleicht heute schon, hinüberzureiten und die Anverwandten zu begrüßen.

Die Beziehungen zwischen den beiden Familien hatten sich in den letzten zwei Jahren bedeutend gebessert, und das kam daher, daß Graf Dubna, Ottokars Vater, für George, den Sohn seines Bruders Labislans, eine große Vorliebe hatte. George hatte die Laufbahn eingeschlagen, die, zum größten Mißvergnügen seines Vaters, Ottokar verschmähte; er war Lieutenant bei den Kaiser-Kürassieren, demselben Regiment, in dem Graf Dubna gebient hatte. Er war ein vorzüglicher und verwagener Reiter und leidenschaftlicher Jäger, Eigenschaften, die ihn der Gunst seines Onkels empfahlen, die diesem sogar einmal das Verprechen entlockte, für den Resten mehr zu thun, als die Majoratsherren von Dubna für ihre Seitenverwandten nach Gewohnheitsrecht zu thun pflegten. George war klug genug, die Neigung seines Onkels mit Sorgfalt zu pflegen, und um dies nachhaltig thun zu können, verbrachte er den größten Teil des Jahres daheim und in der Nähe von Dubna.

Ottokar fand nicht so großen Gefallen an ihm wie sein Vater, und zwar war von Kindheit an eine Kluft zwischen ihnen, die sich mehr und mehr erweiterte, da Graf Dubna in den Streitigkeiten zwischen den Knaben immer auf Seite seines Neffen stand, diesen seinem Sohn als Muster eines jungen Kavalliers darstellte und George frühzeitig und mit großer Kaltblütigkeit erweisen ließ, daß er Ludmilla, seine Cousine, als die für ihn geborene Frau betrachten und niemals zugeben werde, daß ein anderer sie heimführe. Er war noch nicht sechzehn Jahre alt, als er diesen Heiratsplan fix und fertig gemacht hatte. Er bezeichnete auch schon auf das bestimmteste die Güter, die, als nicht zum Fideikommiß gehörig, der Onkel seiner Tochter als Heiratsgut mitgeben werde. Ja, er sprach sogar offen von der Möglichkeit, einst sämtliche Güter der Familie Dubna mit der jüngeren Linie zu vereinigen, da Ottokar, der Wätersmann, ihm von der Vorsehung gar nicht außersehen scheine, so große Macht und Reichthum vor der Welt zu vertreten.

Alles das dachte Ottokar, gegen Moßts blickend, wie durcheinander, als er zwischen den gewaltigen Steinen auf der Ebene einen Reiter dahersprengen sah. Er zog die Brauen zusammen, strengte sein Auge an und entdeckte bald auf dem Kopfe des Reiters, der sonst in bürgerliche Tracht gekleidet war, eine Soldatenmütze. Zwischen den Felsblöcken irrgte der Reiter einher, als läge gar kein Hindernis in seinem Wege, obwohl er manchmal über einen gewaltigen Block hinwegsetzen und sich in fortwährenden Windungen bewegen mußte.

Als er näher kam — denn er ritt dem Schloß entgegen — konnte Ottokar schon deutlich sehen, daß er sich von Zeit zu Zeit vorbeugte, niederbückte und den Arm manchmal wie zu einem Schläge erhob und fallen ließ, als ob er einen kleinen Gegenstand, der vor ihm herlief, verfolgte. Endlich bemerkte Ottokar in seiner Hand eine lange Peitsche an kurzen Stiel und vor ihm herlaufend in Todesangst einen Mann. Einem Hunde, der neben seinem Pferde herpraang, gab er manchmal einen Peitschenhieb auf den Kopf, daß er betäubt zurückblieb.

Offenbar wollte der Reiter den Hasen ohne die Hilfe des Hundes erlegen, und zwar auch ohne Hilfe eines Gewehrs, das er nicht bei sich hatte, nur mit der Peitsche. Allein Ansehen nach hatte er den armen Hasen auf seinem Morgenritt aufgejagt und sich rasch das Vergnügen einer kleinen Vorforejagd improvisiert. Wie schwierig auch ein solches Vergnügen auf diesem Boden, mit diesen Mitteln durchzuführen war, so dachte doch Ottokar bei sich: „Was der will, geht er durch!“ und mit einer gewissen Ungeduld folgte er ihm mit dem Blicke, bis er ausrief: „Er hat es erreicht!“ Der Reiter, nachdem er einige rasche Schläge geführt, hielt plötzlich und sah befriedigt auf einen Punkt vor sich hin, während ihn der Hund mit triumphierendem Wollen begrüßte. Ottokar atmete tief auf. „Nicht mit jedem Wilde, auf was Du jagst, soll es Dir so gelingen,“ murmelte er vor sich hin. Langsamem Schritte, und während er sich wiederholte, den Schwanz von der Stirn wischte, ritt George dem Schlosse Dubna zu. Um nicht von ihm gesehen zu werden, zog sich Ottokar von der Terrasse zurück in der Galerie. Er ging wieder durch den langen Korridor auf die Bibliothekstür zu. Sie war noch immer verschlossen. Mißmutig kehrte er in die Wätersäle zurück, ließ seine Blicke erst flüchtig über die alten Bilder dahinstreifen, vertiefte sich mehr und mehr

und blieb endlich gedankenvoll und forschend vor einer Reihe männlicher und weiblicher Bildnisse stehen. Von Zeit zu Zeit wendete sich nach den gegenüberhängenden Bildern und schien Vergleichen anzustellen.

Dann fuhr er sich mit der Hand über die Stirn, wie Gedanken verschleichend, die jetzt nicht am Plage wären. „Wenn mir erst die Archive und die Bibliothek die ganze Wahrheit enthüllt,“ dachte er, „dann sollen mir die Bilder als Illustration dazu dienen. Geschlechter können liegen — obwohl — freilich der Unterschied zwischen diesen neueren und diesen alten laut genug und wie Wahrheit spricht.“ Maschen Schritte ging er nach dem einen Ende des Saales und sah einem Geharnischten mit einem solchen Blick ins Gesicht, als ob er sich seine Züge für immer einprägen wollte; dann ging er ebenso rasch nach dem anderen Ende des Saales um dort ein anderes Bild in der Tracht Ludwigs VIII. ebenso aufmerksam zu betrachten. „Es sind zwei Klassen,“ murmelte er, „es kann kein Zweifel sein; der Unterschied ist zu groß.“

(Fortsetzung folgt.)

## Technisches.

(Mitteilungen aus dem Patent-Bureau von H. u. W. Patatzky-Berlin.)

Ein **Spiralbahnturm** soll nach Mitteilungen der Engineering News bei der bevorstehenden Pan-American-Ausstellung an den Niagarafällen errichtet werden. Der Aufstellungsort wäre Cayuga Island und die Grundidee folgende: Das runde Stahlskelett des Turmes würde etwa 500 Fuß hoch sein und an der Basis 80 Fuß, 400 Fuß höher 50 Fuß im Durchmesser haben. Um diesen Turm herum würde eine durch starke Klappen gestützte spirale Eisenbahn gehen, die den Turm zehnmal umkreist, ehe sie die 400 Fuß hohe Plattform erreicht. Die bewegende Kraft soll Elektrizität sein, und verschiedene neue Sicherheitsvorkehrungen werden am Geleise in Gebrauch kommen. Die Spiralbahn ist eine doppelte, damit die Züge, unabhängig von einander in einer Entfernung von 20 Fuß auf- und abfahren können.

Ein von der Mannesmann-Röhrenfabrik zu New-York verfertigtes **Gasrohr** wurde am Watertown Arsenal probiert und plakte bei einem hydrostatischen Druck von 5863 Pfund pro Quadratfuß. Die in den technischen Blättern erschienenen Einzelheiten dieses Versuchs besagen, daß die Röhre 87 Zoll lang war, 5 1/2 Zoll im Durchmesser hatte und 82 Pfund wog. Der Bruch hatte die Form eines 13 1/2 Zoll langen Spaltes und befand sich nahe an dem einen Ende der Röhre. Die Elastizitätsgrenze war bei 4710 Pfund pro Quadratfuß erreicht. Der Druck wurde mittels eines in der Emery Versuchsmaschine angebrachten zylinderförmigen Reservoirs bewirkt, dessen Stempel 37 Zoll im Durchmesser und einen Maximaldruck von 52300 Pfund hatte. Der Versuch wurde für den Signal-dienst der Vereinigten Staaten gemacht.

## Bermischte Nachrichten.

**Schiller über den Rektor Ahlwardt.** Diese Ueberschrift enthält nicht etwa einen schlechten Witz, sondern Schiller schreibt, wie ein Leser der Frankfurter Zeitung ausfindig gemacht hat, wörtlich von Jena aus an Goethe unter dem 30. Juni 1797 — also vor fast 101 Jahren —: „Kennen Sie etwa einen gewissen Ahlwardt, Rektor in . . . Wenn Sie Wöttiger sehen, so seien Sie doch so gütig, ihn nach diesem Subjekt zu fragen“ etc. — (Vergl. Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe, herausgegeben von H. Voßberger, Stuttgart, Speemann, 1. Bd. Seite 288). Dichter sind bekanntlich Propheten. Wie würde aber Wöttigers Auskunft über den Rektor Ahlwardt ausgefallen sein, wenn er 100 Jahre später gelebt hätte? Schiller hätte gewiß nicht zu fragen brauchen. Hoffentlich wird Ahlwardt aus seinen Akten beweisen, daß eigentlich er derjenige ist, der hier unter die Klassiker geriet.

Ein **teueres Gemüsejahr** verspricht das diesjährige zu werden und hinsichtlich der Obstausbeute sind die bisherigen Aussichten ebenfalls nur geringe. Die Gründe für diese den Hausfrauen wenig erfreuliche Aussicht liegen auf der Hand. Seit Wochen gehen Ströme von Regen herunter, das Erdreich ist durchweicht und winnelt jetzt schon von Insekten und Würmern. Diese finden an dem feinen Wurzelwerk unserer Gemüsepflanzen eine vorzügliche Nahrung. Außerdem hat es an Kälte gefehlt, welche das Erdreich gelockert und die Insekten zum großen Teile vernichtet hätte. Besonders stark beeinträchtigt ist die Spargelernte. Spinat ist jetzt noch immer sehr teuer und wird ebenfalls nicht billiger, selbst wenn die Frühjahrsaussaat geerntet wird. Salate können nur in sehr hochgelegenen Gärten geerntet werden und die Wurzelfrüchte faulen im Boden.

## Heiteres.

**Neue Forderungen des Bundes der Landwirte.**  
1. Die Reichsregierung hat feierlich zu erklären, daß Deutschland ein Agrarstaat und kein Industriestaat ist. Wer die Nichtigkeit dieser Erklärung anzweifelt, ist in eine Geldstrafe von fünfzig bis tausend Mark zu nehmen oder mit Gefängnis von mindestens vier Wochen zu bestrafen.  
2. Der elektrische Betrieb auf allen Eisenbahnen ist einzustellen, weil er die heimische Pflanzengattung schädigt.  
3. Die Geflügelzucht bleibt in Zukunft dem Landwirt vorbehalten. Städte dürfen nur Papageien, Dompfaffen und Kanarienvögel halten, mit den Eiern und dem Fleische dieser Vögel aber keinen Handel treiben.  
4. Der Handel mit Seefischen ist zu untersagen, weil er den Preis des Rind-, Schweine- und Hammelfleisches herabdrückt und so dem Landwirt Schaden zufügt.  
5. In Schlesien hat sich unlängst ein adliger notleidender Gutsbesitzer gezwungen gesehen, die Milch von frankem hundert Mark zu verkaufen, und ist dafür in eine Strafe von wieder vorkomme, hat künftig der Staat im allgemeinen Interesse jedem Landwirt den Verlust zu ersetzen, den er durch Krankheit seines Rindviehs erleidet. (Kladdeuadisch.)